Nr. 16. | 34. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung | Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes.— Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 20. Januar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 19. Januar. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Yserfront stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Graben vor und erbeutete 1 Maschinengewehr. — Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme. — Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Metz. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. — Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiacourt ab; von seinen Insassen ist einer tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front nichts neues. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

„Es gibt keinen Frieden ohne den Sieg.“

Die militärische Lage verschiebt sich immer mehr zugunsten des Vierbundes. Schlecht zu den chronischen Mißerfolgen der Russen gerade an den Stellen, wo sie um jeden Preis einen entscheidenden Sieg zu erzwingen hofften, an Strypa und Dnjestr, stimmt der Neujahrsbefehl des Zaren. Gerade der so stolz und zuversichtlich klingende Kern- und Hauptsatz in dieser Kundgebung, die mehr Rede ist als Befehl, enthält eine Selbstwiderlegung bündigster Art. „Es gibt keinen Frieden ohne den Sieg“, so beteuert der kaiserliche Selbstherrscher und Selbstoberbefehlshaber aller Reußen, „so schwer es auch fallen, und so viele Opfer es auch kosten mag.“ Wie schwer es den Russen fällt, zeigt der jämmerliche Zusammenbruch ihrer so oft und so heftig wiederholten Massenangriffe, die zugleich stürmische Liebes- und Bündniserklärungen an Rumänien sein sollen. Wie viele Opfer sie bereits — völlig umsonst — gebracht haben, lehren die überfüllten und schlechtversorgten Lazarette und die zahllosen Massengräber auf den Feldern verlorener Schlachten, lehren die zwei Millionen Dauermieter in den Lagern der Kriegsgefangenen im Hoheitsgebiet der Zweikaiserreiche Mitteleuropas und vor allem die 300 000 Quadratkilometer russischen Bodens, die starke Hände als Faustpfänder festhalten. Die Russen hingegen können nur die 6500 Quadratkilometer in ihre Gegenrechnung stellen, die sie in Ostgalizien besetzt halten, ihre französischen Bundesgenossen nur 10 000 Kilometer im oberen Elsaß, ihre italienischen 1400 und ihre englischen, abgesehen von leichter Landesbeute in den überseeischen deutschen Schutzgebieten, 0,00 Quadratkilometer. Was die Engländer in Flandern und in den Seefestungen Calais und Bologne „auf 99 Jahre englischen Pachtrechts gepachtet“ haben, ist — Freundeseigentum, und was die Westmächte im Ägäischen Meere als Flotten- und Heeresbasis mißbrauchen — Lesbos (Mytilene) und Lemnos, Imbros und Tenedos, Kastelorizo, Milos und Korfu, Saloniki, Seros und Kavalla, in allerletzter Zeit auch Piräus, ist Eigentum eines Volkes, das nach Frieden und nach Heilung alter Wunden verlangt und stets zu einer dem Vierverbande wohlwollenden Neutralität entschlossen war. Wann wird erstehen ein Rächer diesem Lande?! Es ist unter Dränger und Mörder gefallen und wird am lebendigen Leibe zerfleischt und zerrissen. Sie selbst aber, diese Wegelagerer und Piraten, haben sich die Landungsstützpunkte an den Dardanellen schmählichst wieder abjagen lassen und konnten weder hindern noch rückgängig machen, daß im ehrlichen Kampfe in Belgien 29 000 und in Frankreich 22 000 Quadratkilometer erobert wurden und daß Serbien mit 90 000 und Montenegro mit 14 000 Quadratkilometern Siegern anheimfielen, die ebenso streitbar wie ritterlich sind. Überall da, wo der siegreiche Vierbund seine Fahnen aufgepflanzt hatte, pflegt er und hegt er genau so liebevoll den Handel und Wandel, den Unterricht und die Wissenschaften, als wäre er Haushalter und Verwalter heimischen Gutes.

Die Worte des Zaren enthalten aber auch eine unfreiwillige Weissagung: denn es gibt keinen Frieden ohne den Sieg — des Vierbundes. In Belgien, Serbien und Montenegro ist dieser Sieg vollendet. Wer wird der nächste Staat sein, den die Waffenkunst und die Heeresmacht des Vierbundes in die Knie zwingt? Belgien und Serbien haben zwar noch nicht Frieden geschlossen, aber ihre Regierungen und ihre Heerestrümmer beißen fremdes Elendsbrot. König Nikita jedoch hat bedingungslos die Waffen gestreckt, um den Frieden aus der Hand des Siegers zu nehmen. Als tapferer Mann hat er, so lange er konnte, sein Schwert geschwungen, als weiser Herrscher kann er das Streben seines Volkes nicht mehr mit ansehen, und macht Frieden. Als kluger Rechner zog er beizeiten die Bilanz und sieht den betrügerischen Bankerott der Entente voraus. Seine Übergabe, sein Appell an den Edelmut des greisen Siegers in Wien bedeutet mehr als das Unterliegen seines kleinen Staates. Sie bedeutet für den Vierverband den kleinen Anfang vom großen Ende, vom Ende des Ansehens, der Macht und der Siegeshoffnungen. Auch für den Vierverband gibt es keinen Frieden ohne den Sieg — des Vierbundes. **

* * *

Die Kämpfe zur See.

Ein dänisches Schiff von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht.

Aus Kopenhagen wird vom Dienstag gemeldet: Drei Fischer, die an der Nordküste von Fünen fischten, sahen heute Mittag einen deutschen Torpedojäger, der mit westlichem Kurs das Kopenhagener Schiff „Kiew“ mitführte.

Wieder ein Opfer der Minen?

Reuter meldet: Der **Passagierdampfer „Rijndam“** der **Holland—Amerika-Linie** befindet sich mit beschädigtem Bug auf dem Wege nach Gravesena. Alle Passagiere sind in Sicherheit. Drei Heizer sind tot, vier verwundet.

Es wird in der Depesche nicht gesagt, ob der Dampfer auf eine Mine stieß oder auf andere Weise Havarie erlitt.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Montag Nachmittag** lautet: Vom Laufe der Nacht ist nichts zu melden, außer ziemlich lebhafter Artillerietätigkeit zwischen Somme und Avre.

Amtlicher Bericht vom **Montag Abend:** In Belgien beschoß unsere weittragende Artillerie zwischen Westende und Middelkerke eine feindliche Truppenansammlung, die beträchtliche Verluste erlitt. **Zwei feindliche Flieger,** die in der Richtung auf Dünkirchen flogen, wurden von unseren Spezialgeschützen unter Feuer genommen und zur Umkehr gezwungen. Die Flieger warfen vier Bomben auf die Dünen, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Zwischen der Somme und der Aisne beschossen wir deutsche Schützengräben bei Herbecourt westlich von Peronne und die Mühle Soustoutvent. Nördlich der Aisne verursachten unsere Batterien erheblichen Schaden in den feindlichen Anlagen auf der Hochfläche von Vauclerc und in der Gegend der Cholera-Farm (nordwestlich von Berry-au-Bac). Östlich der Maashöhen beschossen unsere weittragenden Geschütze feindliche Speicher bei Conflans-en-Jarnisy (südlich von Briey). Man sah Flammen und eine dicke Rauchsäule aus den beschossenen Gebäuden aufsteigen.

Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit hat heute wieder mehr Bedeutung gewonnen. Wir zerstörten feindliche Arbeiten bei Woumen und bei Poesele.

Englischer Bericht.

Der amtliche englische Heeresbericht vom 17. Januar lautet: Nachdem die Deutschen nachts bei Givenchy Bomben geschleudert hatten, unternahmen wir mit vorzüglichem Ergebnis einen kombinierten Angriff mit Handbomben und Laufgrabenmörsern. Wir beschossen einige Orte nördlich von Ypern wirksam und verursachten dabei einen großen Brand.

Über das Explosionsunglück von Lille,

dem das Munitionslager eines Pionierparks in der Umwallung zum Opfer fiel, berichtet Karl Rosner nachträglich im „Lok.-Anz.“: Um ¼5 Uhr morgens wurde ich mitsamt dem Bette emporgeschleudert und eine Spannbreit weiter wieder hingesetzt. Ein Franzose rief mir auf der Straße zu, ein englischer Flieger hat ein deutsches Munitionsdepot getroffen. Es handle sich um ein in einer Kasematte untergebrachtes Munitionslager einer Pionier-Abteilung. Aber alles, was sich im Mittelpunkte der Stadt an Zerstörungen zeigte, war nichts gegen das grenzenlose Elend, das in den Arbeiterquartieren am alten Südbahnhof angerichtet war. Der Berichterstatter begab sich selbst auf den Schauplatz der Katastrophe und fand, daß das, was tags zuvor noch eine Arbeiterstadt am Rande Lilles gewesen war, sich wie mit ungeheuren Schlägen zerstampft darstellte. Mit Lebensgefahr bargen unsere Pioniere den Franzosen ihre armselige Habe. Karl Rosner schreibt, daß die Engländer in dem schönen Lande gehaust haben und noch hausen wie Mißvergnügte, die Frankreich kein Entsetzen des Krieges ersparen wollen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die Offensive des russischen Südheeres vollständig gescheitert.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 18. Januar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann **die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der beßarabischen Front,** über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, **als abgeschlossen betrachtet** werden. **Unsere Waffen** haben an allen Punkten des **130 Kilometer breiten Schlachtfeldes** einen **vollen** Sieg davongetragen. Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine örtlich oft vielfache Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Österreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres **und dauerte,** nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also **insgesamt 24 Tage lang.** Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit 17 Tage im heftigsten Kampf. Russische Truppenbefehle, Aussagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen aus Petersburg bestätigen, daß die russische Heeresleitung **mit der Offensive ihres Südheeres große militärische und politische Zwecke verfolgte.** Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angesetzt hat. Er **opferte,** ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, **mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten** hin und ließ **nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene** in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Siege in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. **Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien.** Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 17. Januar lautet: **Westfront: Deutsche Flieger** überflogen Schlok, Kurtenhof (an der Düna, 13 Kilometer nordwestlich Borkowitz) und Dünaburg. Bei Plakanen (19 Kilometer südlich **Riga**), Kokenhusen (21 Kilometer östlich **Friedrichstadt**) und Illuxt fanden Artilleriekämpfe statt. Auf das Dorf Lawrenskaja (an der Düna, 21 Kilometer südlich Liwenhof) und in der Gegend von Dubelischki (22 Kilometer nordwestlich von Dünaburg) wird gute Artilleriewirkung gemeldet.

Ein Neujahrsbefehl des Zaren.

Aus Petersburg wird über Bukarest gemeldet: Anläßlich des Neujahrs richtete der Zar einen Tagesbefehl an die Armee, in dem es heißt: Das Jahr 1915 ist vergangen, das an selbstlosen Tagen meiner siegreichen Armee reich war. Im harten Kampfe stehen wir gegen einen starken, vielzähligen und an allen Quellen reichen Feind. Auch dessen Offensive habt ihr einen Halt geboten. An der Schwelle des Jahres 1916 begrüße ich die tapferen Kämpfer. Mit Herz und Seele bin ich bei euch. Wenn ihr im Schützengraben kämpft, erflehe ich des Allmächtigen Hilfe für eure Tätigkeit, Tapferkeit und für euren Sieg. Vergeßt nicht, unser ruhmreiches Rußland kann seine Unabhängigkeit, die Früchte seiner Arbeit und seine wirtschaftliche Entwickelung solange nicht sichern, als es den Feind nicht geschlagen hat. Es gibt **keinen Frieden ohne den Sieg,** so schwer es auch fallen und so viele Opfer es auch kosten mag. Wir sind verpflichtet, dem Vaterland zum Siege zu verhelfen. Mit starkem Glauben auf die Gnade Gottes, vertrauend auf die Seelenkraft der russischen Nation und die ungeänderte Willenskraft und Schlagbereitschaft der Armee und Marine treten wir ins neue Jahr.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 18. Januar meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Die Lage ist unverändert.

An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Görzischen fanden stellenweise lebhaftere Geschützkämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 17. Januar lautet: Längs der Trentinogrenze war die Artillerietätigkeit weniger rege. Unser wohlgezieltes Artilleriefeuer gegen das Fort Raibl im Seebachtal verursachte die Zertrümmerung einiger Teile des Forts und die Flucht feindlicher Abteilungen. Auf den Höhen bei **Oslavija** setzten wir unsere kräftige Gegen-Offensive fort, um die letzten noch in den Händen des Feindes befindlichen Grabenstücke nördlich des Dorfes zurückzuerobern. Die von uns gemachten Gefangenen bestätigen, daß starke Kräfte von dem Feinde in den Kampf eingesetzt wurden, und daß die feindlichen Verluste stark sind. Auf dem Karst keine Veränderung. **Feindliche Flugzeuge** warfen gestern auf einige

Häuser im unteren Isonzotale Bomben ab, die geringen Schaden verursachten.

General Cadorna.

Angriff österreichischer Seeflugzeuge auf Ancona.

Ferner wird aus Wien amtlich gemeldet: Am 17. Januar nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesteckt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingerückt.

Flottenkommando.

Hierzu liegt noch folgende Reutermeldung aus Ancona vor: Feindliche Aeroplane flogen heute mittags 1 Uhr über die Stadt und warfen Bomben ab. Eine Person wurde getötet. Der Sachschaden ist gering.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Einstellung der Feindseligkeiten an der montenegrinischen Front.

Der österreichische Tagesbericht

vom 18. Januar meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern Nachmittag. Unsere Truppen, die inzwischen noch **Virpazar** und **Rijeka** besetzt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zur Waffenstreckung Montenegros.

Laut „Berl. Tagebl." erweckte **die Nachricht** von der Waffenstreckung der Montenegriner **unter den Soldaten des österreichisch-ungarischen Heeres,** die auf dem Balkan kämpfen, **unbeschreiblichen Jubel.** Wie dasselbe Blatt erfährt, wurde der **Konsul Eduard Otto,** der bis zum Kriegsausbruch als Vertreter **Österreich-Ungarns** in Cettnje fungierte, mit der **Führung der Friedensverhandlungen betraut.**

König Nikita

hat sich, wie der „Kreuzzeitung" aus Wien gemeldet wird, zur Kapitulation entschlossen, obwohl ihm vonseiten des römischen Hofes Aufnahme in Florenz angeboten worden war. Er habe letzteres mit rauhen Worten abgelehnt und hinzugefügt, daß ihm der Gedanke einer Flucht durchaus fernliege. Er sei **auf seinen Schwiegersohn,** der ihn imstich gelassen habe, **äußerst erbittert.** Nach schweizerischen Blättern dächten Hof und Regierung von Montenegro nach Abschluß der Friedensverhandlungen nach Cetinje zurückzukehren, womit auch äußerlich der **endgiltige Rücktritt vom Vierverband** dargetan werde.

König Viktor Emanuel äußerte sich bei einer Flottenbesichtigung nach der „Daily News" dahin, daß es unmöglich wäre, etwas über die montenegrinischen Verhandlungen zu sagen. Auch sei unbekannt, wo sich König Nikita augenblicklich aufhalte.

„Az Est" erhielt eine Meldung aus Wiener diplomatischer Quelle, in der es heißt, Tatsache ist, daß dem Friedensschluß des montenegrinischen Königs **Beratungen des italienischen Königs mit den Prinzen Mirko und Danielo und mit der Königin** unmittelbar vorausgingen.

Die Beratungen in Rom.

„Corriere della Sera" meldet aus Rom: **Sonnino** empfing am Montag den **russischen Botschafter** und später den Kriegsminister **Zuppelli,** der alsdann mit Salandra konferierte.

Der **italienische Gesandte in Paris, Tittoni,** ist Montag Abend von Rom **abgereist,** um nach **Paris** zurückzukehren.

Truppenanhäufungen der Entente in Mazedonien.

Der Berichterstatter des „**Petit Parisien**" berichtet aus Saloniki Einzelheiten über die Aufstellung der Entente-Truppen. **Wie daraus hervorgeht,** zählten die **Streitkräfte** in **Mazedonien** rund 250 000 **Mann,** doch **landeten die Franzosen und Engländer in Saloniki und auf der Halbinsel Chalzidize immerfort neue Verstärkungen,** u. a. **Motorbatterien und gepanzerte Maschinengewehre.** Die Ernennung des Generals Sarrail zum **Oberbefehlshaber der Truppen der Entente** wurde in Salonikier Ententekreisen günstig aufgenommen.

Englische Truppenlandungen in der Orfano-Bai bei Saloniki.

„Daily Mail" erfährt aus Saloniki, daß die Engländer am 11. Januar in der Orfano-Bai östlich von Saloniki ansehnliche Verstärkungen gelandet hätten. Deutsche Flieger besuchten täglich das Lager bei Zeitelik (?) und ließen Bomben fallen. Elf Personen seien verwundet worden.

Die serbische Regierung nach Korfu übergesiedelt.

Die „Times" erfährt aus Paris, daß die serbische Regierung sich binnen kurzem in **Aix en Provence niederlassen wird.**

Italienischen Blättern zufolge ist die in Brindisi angelangte serbische Regierung statt nach **Paris nach Korfu** weitergereist.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 18. Januar mit: **An der Kaukasusfront** wurden die Russen, die bedeutende Verluste erlitten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Die Lage ist günstig. Sonst nichts Neues.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 17. Januar heißt es ferner: **Kaukasusfront:** Die Türken versuchten zweimal das rechte Arkhavaufer zu gewinnen, wurden aber beide male zurückgeworfen. In den Kämpfen am 15. Januar machten unsere Truppen 167 Gefangene und erbeuteten ein türkisches Munitionsdepot nordwestlich von Chorosan mit ungefähr einer Million Patronen und mehreren tausend Artilleriegeschossen.

Kämpfe an der egyptischen Westgrenze.

Amtlich wird aus Kairo gemeldet, daß eine Kolonne von **Mersa Matruh** am 13. Januar vierhundert Araber auseinandertrieb, die 40 Meilen von Matruh festgestellt waren. Die Araber leisteten keinen Widerstand, sondern flohen beim Herannahen unserer Truppen. Über 100 Kamele, alle Schafe, Ziegen und Zelte wurden erbeutet.

Die Balkanlage.

Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König von Bulgarien in Nisch.

W. T.-B. meldet aus Nisch vom Dienstag: Pünktlich um 2 Uhr mittags trafen heute im festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen haben auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie gestellt. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. **Kaiser Wilhelm** überreichte dem **Zaren Ferdinand den Feldmarschallstab, der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments.** In der Begleitung des Kaisers befanden sich: General von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Generaladjutanten von Plessen, von Lyncker, von Chelius, Admiral von Müller und Oberstmarschall von Reischach, außerdem General von Seekt und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris und dem Prinzen Cyrill, dem Generaladjutanten Markoff, den Generalen Bojadjieff, Todorow und Tantiloff, dem Generalgouverneur Kutinescheff, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Gesandten Tschaprasch ikoff begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeit wurde durch den strahlenden Sonnenschein des südlichen Winters verstärkt.

Das edle England und die dankbaren Griechen.

Der **englische Zeitungsdienst von Poldhu** bringt unter dem 16. Januar folgende Nachricht: Ein Telegramm aus Sydney meldet, daß eine große Anzahl Griechen um die Erlaubnis nachsuchten, **mit den Australiern dienen zu dürfen,** um so eine kleine Entschädigung für die edle Weise zu bieten, mit der England Griechenland beisteht. — Diese Nachricht wird einen **Heiterkeitserfolg** erzielen, um den manches Witzblatt den englischen Zeitungsdienst von Poldhu beneiden wird.

König Peter und seine treuen Freunde.

Die „Times" meldet aus Saloniki: König Peter erhielt zum 13. Januar aus Anlaß des Neujahrfestes von allen Seiten telegraphische Glückwünsche, so vom Zaren, vom König Georg, vom italienischen König und von Poincaré Auch Essad Pascha depeschierte und äußerte die Erwartung, daß das Königreich Serbien bald wiederhergestellt werden würde. König Peter erhielt auch den Besuch der Generäle Sarrail, Mahon und Maschopulos, des griechischen Erzbischofs und des Präfekten von Saloniki.

Amerikanischer Militärattach in Bukarest.

Die rumänische Regierung erteilte ihre Zustimmung zur Ernennung eines Militärattachés der Vereinigten Staaten in Bukarest, der in Kürze ernannt werden wird.

Wahltumulte in Galatz.

Am Montag kam es in **Galatz** bei den Wahlen zu Zusammenstößen zwischen den Anhängern des Pfarrers Lukacs und den Sozialisten. Es fielen Revolverschüsse, ohne daß jemand verwundet worden wäre. Die Polizei schritt ein und säuberte den Platz vor dem Hotel, wo Lukacs wohnte. In **Karacal** riefen die Anhänger Lukacs einige heftige Zwischenfälle hervor.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar 1916.

— In Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin fand heute Mittag auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz die Einweihung einer kleinen Kirche statt. Die Feier trug einen schlichten, rein kirchlichen Charakter, entsprechend dem Umstande, daß der Oberste Kriegsherr dem Einweihungs- und Weiheakt nicht beiwohnen konnte. Das Gotteshaus, ein einfacher Bau, wie es sich für preußische Soldaten geziemt, ist neben der Kommandantur errichtet. Die Weiherede hielt Pfarrer Grahl, der im Militärbezirk Berlin den im Hauptquartier befindlichen Militäroberpfarrer Göns vertritt. Als Textwort diente der Spruch, den der Kaiser in die von ihm gestiftete Altarbibel eingetragen hat: „Sei stille dem Herrn, der Dir hilft." Für die Kanzel stiftete die Kaiserin ebenfalls eine kostbare Bibel.

— Der König von Sachsen stattete heute Vormittag um 10 ½ Uhr, direkt vom Anhalter Bahnhof kommend, der Kriegsausstellung im Zoo einen Besuch ab. Er wurde vom Kabinettsrat Freiherr v. Spitzemberg durch die Ausstellung geführt.

— Der Herzog von Braunschweig, der mit der Herzogin, von Oldenburg kommend, in Braunschweig wieder eingetroffen ist, empfing dort gestern den Generalleutnant Zekki-Pascha, der ihm im Namen des Sultans eine türkische Kriegsordensauszeichnung überreichte.

— **Von den Höfen.** Am 20. Januar erreicht Friedrich, Fürst zu Waldeck und Pyrmont, sein 51. Lebensjahr.

— Staatssekretär Dr. Delbrück vollendet am Mittwoch sein 60. Lebensjahr. Er wurde am 19. Januar 1856 in Halle geboren.

— Aus allen Artikeln, die dem Feldmarschall Grafen Haeseler an seinem 80. Geburtstag gewidmet werden, geht hervor, daß Haeseler zu den volkstümlichsten Erscheinungen gehört. Ein gutes Geschik hat ihm, wie der „Lok. Anz." schreibt, gestattet, die Ernte zu sehen, die er während seiner langen Dienstzeit in das Heer gesät hat. Die Franzosen pflegten ihn seit seiner Lothringer Zeit nicht ohne Gruseln zu nennen

— **General von Pritzelwitz.** General der Infanterie in der Armee, vorher kommandierender General des 6. Armeekorps, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Ordens. Pour le mérite mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bundesratsverordnungen vom 13. Januar über Käse und über Saatgetreide.

— Anläßlich der Waffenstreckung der Montenegriner finden auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken morgen, Mittwoch, 19. Januar in den Schulen Berlins und der Provinz Brandenburg Schulfeiern statt, nach diesen werden die Kinder nachhause entlassen.

— Wie die Blätter melden, hat Abgeordneter Liebknecht dem Büro des Reichstags mitgeteilt, daß er aus der Liste der sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder gestrichen und in die Liste der keiner Fraktion angehörenden Reichstagsabgeordneten eingetragen zu werden wünsche.

Breslau, 18. Jan. Wie die „Volkszeitung" meldet, starb gestern der Generalvikar Domkapitular Prälat Dr. Josef Klose, apostolischer Ehrendoktor der Universität Breslau, im Alter von 75 Jahren.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Die preußische Landeskommission der sozialdemokratischen Partei gegen die Landesfraktion.

Der „Vorwärts" meldet: Die Landeskommission der Sozialdemokratie Preußens, die am 14. und 15. Januar tagte, beschäftigte sich mit der politischen Situation in Preußen und nahm, nachdem ihr die von der Fraktion zur Etatsberatung formulierte Erklärung vorgelegt worden war, folgenden Beschluß an: Die Landeskommission, nach den Statuten zur Führung der Parteigeschäfte der Sozialdemokratie Preußens berufen, kann **der von der Mehrheit der Landesfraktion beschlossenen Erklärung zum Kriege nicht zustimmen. Sie billigt die Haltung und Politik der Reichstagsfraktion,** die in der Erklärung vom 4. August festgelegt ist, spricht die **bestimmte Erwartung aus, daß durch die Landtagsfraktion nichts geschieht,** was geeignet ist, **die Politik der Reichstagsfraktion zu durchkreuzen.** Nach Annahme dieses Beschlusses trat die **Landtagsfraktion zu erneuter Beratung ihrer Erklärung** zusammen. Die Fraktion nahm zwar einige Änderungen vor, berücksichtigte aber wesentliche Wünsche der Landeskommission nicht. Darauf faßte **die Landeskommission** mit 21 gegen 5 Stimmen folgenden **Beschluß:** Die Landeskommission bedauert, daß die Fraktion des Abgeordnetenhauses den gestrigen mit 25 geggen 6 Stimmen gefaßten Beschluß, wonach die Landeskommission erwartet, daß durch die Landtagsfraktion nichts geschieht, was geeignet ist, die Politik der Reichstagsfraktion zu durchkreuzen, nicht berücksichtigt hat. — Hierzu bringt der „Vorwär.s" noch folgende Erklärung: Die Unterzeichner können als Richtschnur für ihre Politik nur das Parteiprogramm und die Beschlüsse der nationalen und internationalen Parteitage anerkennen. Sie bestreiten der Landeskommission das Recht, ihr die Politik vorzuschreiben.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen Liebknecht. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion veröffentlicht **eine Erklärung,** in der er seinen bekannten Beschluß gegen Liebknecht begründet. Es wird darin dargelegt, daß Liebknecht vielfach Beschlüsse der Fraktion „in herausfordernder Verhöhnung" mißachtet und erklärt habe, er erachte sich auch in Zukunft in keiner Weise an die Geschäftsordnung der Fraktion für gebunden, sondern wolle Politik auf eigene Faust treiben. Die Erklärung schließt mit folgenden Sätzen: „Dieser Beschluß der Fraktion hielt sich durchaus **im Rahmen ihrer Kompetenz.** Er erkannte keineswegs Liebknecht die Zugehörigkeit zur Fraktion ab, setzte aber die daraus entstehenden Rechte außer Kraft, bis Liebknecht sich bereit erklärt, die mit den Rechten verknüpften Pflichten zu erfüllen. Die in einem Teil der Parteipresse aufgestellte Behauptung, die Fraktion habe durch ihr Vorgehen gegen Liebknecht in die Rechte der Wähler und der Parteigenossen eingegriffen, ist durchaus hinfällig. Es ist vielmehr selbstverständlich, daß die Wähler und die Parteigenossen ihren Vertreter nur in dem Sinne in die Fraktionsgemeinschaft senden, daß er sich in der Disziplin und den Pflichten, die aus dieser Gemeinschaft entstehen, einordnet. Ohne dies ist eine Fraktionsgemeinschaft überhaupt unmöglich."

Ausland.

Wien, 18. Jan. Der Prager Kardinal Fürsterzbischof Skrbensky ist durch Akklamation zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden.

Genf, 18. Jan. Zehn zum Austausch bestimmte deutsche Geiseln, welche in Frankreich interniert waren, kamen heute mittags 1,20 Uhr hier an. Darunter befinden sich der frühere deutsche Konsul in Tunis Barry und Gemahlin, Professor Kaufmann, Dr. Kaiser und andere Persönlichkeiten. Sie erklären, daß sie sich über die Behandlung in Frankreich nicht zu beklagen hatten.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 14. Januar. (Die gestrige Stadtverordnetensitzung) wurde durch den Stv.-Vorsteher Herrn Rechtsanwalt Peters mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, in welcher er der Erfolge unserer Feldherren und Krieger gedachte und auf den obersten Kriegsherrn und sein Heer ein Hoch ausbrachte. In das Büro wurden wiedergewählt die Herren Rechtsanwalt Peters (Vorsteher), Fabrikdirektor Jacobson (Stellvertreter), Rentier Wittenberg (Schriftführer), Gymnasialdirektor Remus (Stellvertreter). In den Finanzausschuß wurden wiedergewählt die Herren Rechtsanwalt Peters, Fabrikbesitzer Dr. Jacobson, Kaufmann Unterstein, Lemmlein und Braumeister Schmidt. Die Neuwahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung ergab die Wiederwahl der Herren Obergütervorsteher Draeger, Kaufmann Kwiecinski, Unterstein, Deuble und Apothekenbesitzer Tomaszewski. Sodann wurde von dem Protokoll der außerordentlichen Kassenrevision am 29. Dezember 1915 Kenntnis genommen und die Jahresrechnung der Kämmerei- und Sparkasse für das Jahr 1914 nach voraufgeangener Prüfung durch den Prüfungsausschuß festgestellt und die Erteilung der Entlastung an den Kämmereikassenrendanten einstimmig beschlossen. Die Jahresrechnung schließt in Einnahme mit 942 316,74 Mark, in Ausgabe mit 926 256,81 Mark und einem Bestand von 14 059,93 Mark ab. Die einzelnen Kassen schließen wie folgt ab: Kämmereikasse mit der Kasse zum Bau der kath. Knabenschule: Einnahme 685 541,63 Mark, Ausgabe 619 507,66 Mark, Bestand 6033,97 Mark; die Schlachthauskasse: Einnahme 27 261,22 Mark, Ausgabe 27 690,59 Mark, Mehrausgabe 429,37 Mark; die Gasanstaltskasse: Einnahme 161 272,73 Mark, Ausgabe 150 402,22 Mark Bestand 10 870,51 Mark; die Wasserwerkskasse: Einnahme: 38 984,32 Mark, Ausgabe 40 845,36 Mark, Mehrausgabe 1861 Mark; die höhere Mädchenschule: Einnahme 29 256,84 Mark, Ausgabe 23 021,45 Mark, Bestand 6235,39 Mark. Die Kasse für den Bau der kath. Knabenschule schließt in Einnahme und Ausgabe mit 260 895,10 Mark ab. Die Versammlung gab ferner ihre Zustimmung zum Beitritt zu einem neugegründeten Giroverbande für Ost- und Westpreußen, sowie zum Beitritt des Magistrats zur Lebensmittelversorgungs-Gesellschaft für Westpreußen mit dem Sitz in Danzig. Die Gesellschaft verfügt über ein Stammkapital von 134 000 Mark. Leiter der Gesellschaft sind Stadtrat Gronau und Kaufmann Anker-Danzig. Als Geschäftsgebäude wird das beschlagnahmte russische Konsulatsgebäude benutzt. Sechs Monate nach dem Kriege erfolgt die Auflösung der Gesellschaft. Zum Schluß erfolgten Neuwahlen für die einzelnen Verwaltungs-Deputationen.

Culm, 19. Januar. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurden Kaufmann Schumacher als Vorsteher, Fabrikbesitzer Peters als Stellvertreter, Kaufmann E. Schulz als Schriftführer und Kaufmann Sauter als Stellvertreter gewählt.

Strasburg, 18. Januar. (Stadtverordnetensitzung.) Nach Einführung der neugewählten Mitglieder durch Bürgermeister Martius wurde das bisherige Büro wiedergewählt: Vorsteher Justizrat Goerigk, stellv. Vorsteher Rechtsanwalt Dr. Stelter. Schriftführer Rentier Lubrecht, stellv. Schriftführer Kreisausschuß-Obersekretär Schwarz. Neben kleineren Vorlagen wurde von den Dankschreiben, welche für die reichen Weihnachtsliebesgaben, insbesondere vom 3. Bataillon Inf.-Regts. 141, eingegangen waren, Kenntnis genommen.

r **Graudenz,** 19. Januar. (Um sein Fuhrwerk bestohlen) wurde der Besitzer Johann T., welches er vor dem Gasthause in Niederausmaß ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Wagen und Pferd hatten einen Wert von etwa 1000 Mark. Von dem Täter fehlt jede Spur.

e **Freystadt,** 18. Januar. (Jünglingsverein.) Nachdem der ev. Jünglingsverein in letzter Zeit keinen geeigneten Versammlungsraum hatte, kann er jetzt wieder regelmäßig seine Sonntagsversammlungen in dem Konfirmandenzimmer in der alten Stadtschule, welche im Innern umgebaut worden ist, abhalten. Der Verein hat im vergangenen Jahre einen Claudius-, einen Bismarck- und einen Familienabend veranstaltet. Mit dem Kino-Apparat des Vereins sind auch in vielen Ortschaften der Umgegend Kriegsfamilienabende veranstaltet worden, wodurch auch Mittel für Kriegswohlfahrtspflege flüssig gemacht wurden.

Mohrungen, 18. Januar. (Bestätigung.) Der Regierungspräsident zu Königsberg hat die Wahl des Stadtsekretärs Artur Weyde aus Danzig zum Bürgermeister der Stadt Mohrungen bestätigt.

Danzig, 18. Januar. (Herr Oberpräsidialrat von Liebermann) ist von seiner Reise nach Russisch-Polen, wo er die vom Vaterländischen Frauenverein der Provinz Westpreußen errichteten Soldatenheime besuchte, zurückgekehrt.

n **Aus der Provinz Posen,** 18. Januar. (Zum Unglück in Kopanin.) Die beiden Mädchen, welche bei dem Einsturz der Decke eines Stallgebäudes in Kopanin den Tod fanden, waren Josefa Hause und Marie Schrama. Schwer verletzt sind vier Mädchen, darunter die Schwestern Josefa, Angelika und Stanislawa Hanczak. Sechs Mädchen erlitten leichtere Verletzungen. Hilfe war sofort zur Stelle, sodaß die Verunglückten recht bald aus ihrer Lage befreit werden konnten. Von den Trümmern wurden 18 Stück Mastvieh erschlagen. Die massive Decke soll angeblich infolge der schwachen Stallmauern eingestürzt sein.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19 Januar 1 16.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant z. S. d. R. Charles Leibauer-Neufahrwasser; San.-Unteroffizier Adalbert Dreyer-Jeschewo (Inf. 342); Funkentelegr.-Maat Johann Otto, Sohn des Marinewerkmeisters Johann Otto in Elbing; Gardefüsilier, Kriegsinvalide Paul Hinz, Sohn des Landwirts Herm. Hinz in Schwente, Kreis Flatow; Fleischermeister Johannes Kloß-Dirschau (Ref.-Inf. 5); Feld-Oberpostsekretär Fritz Haagen, Vorsteher der Feldpost-Expedition der 14. Landw.-Division im Osten, Oberpostsekretär bei der kaiserl. Oberpostdirektion in Königsberg.

— (Personalien bei der Zollverwaltung.) Den Oberzollsekretären Heymann, Krumrey und Pfaff in Danzig ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

— (Auszeichnung.) Dem Eisenbahnunterassistenten a. D. Schlichting in Graudenz ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Neue Bestimmungen betr. Brotgetreide und Mehl.) Vom 16. Januar 1916 ab ist zur Herstellung von Mehl Roggen bis zu 82, Weizen bis zu 80 Prozent auszumahlen. Hinterkorn darf nicht mehr zur Verfütterung freigegeben werden; auch der Abfall zerschlagener oder verkümmerter Körner muß an die Reichsgetreidestelle abgeliefert werden. Die Mehlmenge wird auf höchstens 200 Gramm für den Tag und Kopf festgesetzt. Ein Selbstversorger darf für die Zeit vom 1. Februar bis 15. August d. Js. insgesamt 58,5 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten.

— (Gesuche um Ausgrabung und Überführung Gefallener.) Bei dem kaiserlich österreichischen Armee-Oberkommando gehen zahlreiche Gesuche ein, in denen die Beschleunigung bereits beantragter Ausgrabungen und Überführungen von Gefallenen oder im Felde Verstorbenen erbeten wird. Nicht selten kommen sogar Fälle vor, daß, bevor derartige Gesuche an das Kommando gelangen, telegraphisch um Auskunft gebeten wird, ob und wann die Entscheidung zu erwarten ist. Da einerseits sämtliche Militärkommandos zu einer beschleunigten Erledigung

aller Eingaben angewiesen sind, andererseits solche Anfragen eine überflüssige Belastung derjenigen Dienststellen sind, die für die Ausgrabungsangelegenheiten zur Verfügung stehen, hat das kaiserlich österreichische Armee-Oberkommando im Interesse einer ungestörten und dabei gerechten Erledigung aller Gesuche verfügt, daß nachträgliche Gesuche um Beschleunigung von Ausgrabungen und Überführungen Gefallener usw. nicht mehr weitergeleitet werden. Um jedoch den Antragstellern nach Möglichkeit Sicherheit zu geben, daß ihre Gesuche bei dem zuständigen Kommando eingegangen sind, sind letztere beauftragt worden, ihnen unverzüglich den Eingang der Gesuche mitzuteilen. Gleichzeitig ist darauf hinzuweisen, daß, abgesehen von dem Dienstwege der Gesuche, in vielen Fällen die vor der Entscheidung notwendigen Erhebungen und Schriftwechsel mitunter außerordentlich umfangreich sind und daher längere Zeit beanspruchen.

— (Verein Feldgrau 1914/15.) Unter dem Protektorat Sr. kaiserlichen Hoheit des deutschen Kronprinzen ist in Berlin ein Verein ins Leben gerufen und in das Vereinsregister eingetragen worden. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Kriegswohlfahrt in der deutschen Armee und Marine zu fördern, wofür er die staatliche Genehmigung erhalten hat, und trägt den Namen „Feldgrau 1914/15“, Verein für Kriegswohlfahrt in Armee und Marine, Berlin W. 9. Den Vorsitz führt Se. Exzellenz Generalleutnant von Gersdorff; stellv. Vorsitzer ist Konteradmiral Kalau vom Hofe, Schatzmeister Oberst Kalau vom Hofe, Schriftführer Oberst von Witzleben und Beirat der Geschichtsmaler G. Adolf Closz. Die verfügbar werdenden Mittel werden bei der Deutschen Bank in Berlin hinterlegt und Sr. kaiserlichen Hoheit dem deutschen Kronprinzen zum besten der deutschen Armee und Marine überwiesen. Jeder Deutsche männlichen oder weiblichen Geschlechts kann Mitglied des Vereins „Feldgrau“ gegen Zahlung eines einmaligen Beitrages von 1,50 Mk. werden. Dafür erhält jedes Mitglied eine Denkmünze mit dem Bildnis des Kronprinzen, eine Mitgliedskarte und die erste Lieferung des künstlerisch ausgestatteten Buches „Feldgrau im Weltkrieg 1914/15“; außerdem wird jedes Mitglied in die Listen des goldenen Buches eingetragen, welches Sr. kaiserlichen Hoheit dem deutschen Kronprinzen zum Andenken an die größte Zeit Deutschlands überreicht wird. Anmeldungen sind an den Schriftführer Herrn Oberst von Witzleben, Berlin W. 9, zu richten.

— (Die Brotkarte) ist eine öffentliche Urkunde. So hat das Schwurgericht in Stuttgart entschieden und demgemäß einen Bäckermeister zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er zur Erlangung einer größeren Mehlmenge die Ziffer auf der Karte geändert hatte.

— (Stadtverordnetensitzung.) In der heutigen Sitzung, der ersten des neuen Geschäftsjahres, hieß vor Eintritt in die Tagesordnung der Stv.-Vorsteher, Herr Geheimer Justizrat Trommer, die Versammlung zu neuer Arbeit in alter Treue und Einigkeit herzlichst willkommen. Das abgelaufene Jahr hat große Aufgaben gestellt, aber wir dürfen uns das Zeugnis ausstellen, daß wir den Anforderungen gern und einmütig entsprochen haben. Lassen Sie uns auch weiterhin einig sein und bleiben, in der Liebe zum Vaterlande und in der Liebe zu unserer guten, alten Stadt Thorn! Dann wird unserer Arbeit das Gedeihen nicht fehlen. — Hierauf gab der Vorsteher Kenntnis von dem aus dem Kabinett Seiner Majestät des Kaisers eingegangenn Dankschreiben sowie der Danktelegramme Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin für die Glückwünsche nebst der traditionellen Honigkuchensendung der Stadt Thorn. — In die Tagesordnung eintretend, erstattete der Vorsteher den Geschäftsbericht für 1915. Danach war die Zahl der Mitglieder, 42, vollzählig, und kein Mitglied ist der Versammlung entrissen worden, sodaß Ersatzwahlen nicht nötig wurden. Die Ergänzungswahlen werden im November, und zwar zum erstenmale gemeinschaftlich mit Mocker, stattfinden. Zwei Mitglieder, die Stvv. Wichert und Menzel, stehen im Felde, eines ist durch Kränklichkeit an der Ausübung des Mandats verhindert. — Es folgen die Wahlen. Anwesend waren 33 Mitglieder. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Herr Geheimer Justizrat Trommer in Zettelwahl einstimmig wiedergewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde Herr Buchdruckereibesitzer P. Dombrowski mit 25 Stimmen wiedergewählt; 6 Stimmen fielen auf Justizrat Aronsohn, 1 Stimme auf Sanitätsrat Dr. Wolpe, während 1 Zettel unbeschrieben war. Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses, des Finanzausschusses und der Kommission für die Versäumnisstrafen wurden auf Antrag des Stv. Grunwald durch Zuruf wiedergewählt.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen geht neueinstudiert das Trauerspiel „Othello, der Mohr von Venedig“ von Shakespeare in Szene. Die Regie führt Herr Bühne, der den Jago spielt; die Titelrolle gibt Herr Neeb, die Desdemona Frl. Landt; außerdem sind beschäftigt Frl. Krüger und Meißner und die Herren Wenkhaus, Wemhöfer, Gerhardt und Malén. Freitag, nachmittags 5 Uhr, wird als Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen zum letztenmale das Weihnachtsmärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ gegeben. Sonnabend bringt als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Doktor Klaus“. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wird zu ermäßigten Preisen „Der müde Theodor“ wiederholt; abends 7½ Uhr folgt die erste Wiederholung von „Preciosa“ mit der Musik von C. M. von Weber.

— (Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung wurde gegen den Landwirt Bronislaus M. aus Löbau wegen Bedrohung verhandelt. Auf seinem Pachtgrundstück ist die Zwangsverwaltung angeordnet. Da der Angeklagte diese Maßregel als lästig empfindet, so gab es fortwährend zwischen ihm und dem Zwangsverwalter Sch. Reibereien. Eines Tages war Sch. mit der Ehefrau des Angeklagten in Streit geraten. Der Angeklagte, der in voller Jagdausrüstung vom Felde kam, geriet darüber so in Wut, daß er Sch. zurief, er solle das Gehöft sofort verlassen, sonst werde er ihm eine Kugel in den Kopf schießen. Der Zwangsverwalter verließ daraufhin mit seinem Kutscher den Hof. Das Schöffengericht in Neumark hatte in dem Verhalten des Angeklagten nicht, wie der Eröffnungsbeschluß lautete, Bedrohung oder Nötigung gesehen, da die Drohung wohl nicht ernst gemeint war, sondern nur eine Beleidigung, die mit einer Geldstrafe von 100 Mk. oder 20 Tagen Gefängnis gesühnt wurde. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Er behauptete, daß der Zwangsverwalter seine Befugnisse überschritten und sich oft in die Wirtschaftsführung störend eingemischt habe, während er nur darüber zu wachen hatte, daß der Besitzer nicht geschädigt würde. Der Gerichtshof ließ dies dahingestellt; denn, selbst wenn es der Fall gewesen wäre, so hätte der Angeklagte noch immer nicht das Recht, in dieser Weise gegen den Verwalter aufzutreten. Die Berufung wurde auf Kosten des Angeklagten verworfen. — Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde gegen den Kätner Johann S. aus Traczynsk verhandelt; mitangeklagt war seine Ehefrau Veronika wegen Beleidigung. Die Kätnerfrau B. hatte 1914 in der königlichen Forst eine Wiesenparzelle zur Heunutzung gepachtet und glaubte wohl, daß die Pachtung stillschweigend auch fürs nächste Jahr verlängert worden sei. Als sie gerade bei der Heuernte war, erschienen die Angeklagten und erklärten, daß sie die Wiese gepachtet hätten. Da S. auch eine schriftliche Bescheinigung darüber vorzeigte, bat Frau B., er solle ihr dann wenigstens die bisher geleistete Arbeit bezahlen. S. erwiderte, er werde ihr schon die richtige Bezahlung geben, schlug ihr mit dem Harkenstil über den Kopf und warf sie in einen Wassergraben. Die Kätnertochter Agnes B., die ihm den Harkenstil entreißen wollte, erhielt gleichfalls einen Schlag, daß sie zu Boden fiel. Als die Frau B. nun wiederum ihrer Tochter zuhilfe kommen wollte, sagte die Zweitangeklagte zu ihrem Ehemanne: Gib der alten Hexe nur ordentlich! Das Schöffengericht in Lautenburg hatte den Ehemann zu 5 Tagen Gefängnis, die Ehefrau zu 10 Mk. oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen, doch mit der Maßgabe, daß die Strafe für den Ehemann auf 20 Mk. oder 4 Tage Gefängnis festgesetzt wurde. — Einen Erfolg errang mit seiner Berufung auch der Kätner Franz K. aus Gronowo, dem die Anklage Diebstahl zur Last legte. Er hatte sich bereits zur Ruhe gesetzt und sein Grundstück seinem Sohne übertragen. Letzterer war zur Fahne einberufen und wurde in den Verlustlisten als „gefallen“ aufgeführt. Wenige Monate darauf starb auch seine junge Frau und ließ zwei kleine Kinder zurück. Der Vater der Frau übernahm nun als Vormund der Kinder auch die Verwaltung des Grundstücks. Mit seiner Wirtschaftsführung war jedoch der andere Großvater, der Angeklagte, nicht zufrieden. Nachdem er die Nachricht erhalten, sein Sohn wäre nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft geraten, suchte er möglichst viel von dem Grundstück an sich zu bringen, angeblich, damit es seinem Sohne erhalten bliebe. Er hatte daran auch noch ein persönliches Interesse. Auf dem Grundstück des Sohnes lastete eine Hypothek von 3000 Mark, für die der Angeklagte die Bürgschaft übernommen hatte. Nach der Anklage hat er sich von dem Grundstück 4 Scheffel Roggen, 30 Zentner Kartoffeln, einen Wagen, eine Kuh und ein Kalb, sowie eine Menge Futter genommen Einen Teil der Sachen hatte er sich bereits angeeignet, als die Schwiegertochter noch am Leben war. Das Schöffengericht in Lautenburg hatte ihn wegen Diebstahl und Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht vermochte sich nicht auf diesen Standpunkt zu stellen. Es kam nach Prüfung der Sachlage zu der Überzeugung, daß es sich hier um einen Verwandtenstreit handele, bei dem sich das gegenseitige Recht oder Unrecht nicht gut feststellen lasse. Offenbar gingen die Interessen der beiden Schwiegerväter auseinander. Es lasse sich aber nicht nachweisen, ob der Angeklagte die entwendeten Gegenstände sich selber aneignen oderr nur für seinen Sohn sicher stellen wollte. Das erstinstanzliche Urteil wurde aufgehoben und der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

— (Druckfehlerberichtigung.) Den Vortrag über „Die Verstärkung des Goldschatzes bei der Reichsbank“ hat im Thorner Lehrerverein Herr Reichsbank-Kassierer Lehnisch gehalten.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Paket mit Inhalt.

— (Eine neue Hochwasserwelle der Weichsel) ist im Anrücken, denn der Krakauer Pegel zeigte Montag früh einen Wasserstand von —124, gestern früh dagegen nur ein Minus von 102 Zentimeter, sodaß ein Steigen von 22 Zentimetern festzustellen ist.

Aus dem besetzten Ostgebiet, 18 Januar. (Zum Präsidenten der kaiserlichen Post- und Telegraphenverwaltung im Generalgouvernement Warschau) ist als Nachfolger des infolge Herzschlages verstorbenen Präsidenten Fleischer Oberpostdirektor Prinz in Liegnitz ernannt worden.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Stadtrat Laengner, Thorn-Mocker: Für den Hauptbahnhof: Offizierstellvertreter Conrad 20 Mark.

Mannigfaltiges.

(Die Ankunft des ersten Balkanzuges in Konstantinopel.) Aus Pera wird vom Dienstag gemeldet: Unter allgemeiner Begeisterung ist der erste Balkanzug hier eingetroffen. Bis Kutschuck Tschekmedieh fuhr eine Abordnung, bestehend aus Vertretern des Komitees für Einheit und Fortschritt, des Roten Halbmonds, der Nationalverteidigung sowie türkischer Journalisten und dem Dragoman Schmidt, dem Pressedezernenten der deutschen Botschaft, dem Zuge entgegen. Auf der Station wurde nach der Begrüßung durch die Vertretung der Stadtpräfektur eine erneute Ausschmückung des Zuges mit frischen Girlanden vorgenommen. Die Ankunft in Stambul erfolgte abends 7 Uhr 14 Min. Während die Gäste dem Zug entstiegen, spielte die Musik die türkische und die deutsche Nationalhymne. Die Menge brach in Händeklatschen und freudige Zurufe aus. Der Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof war äußerst herzlich. Türkischerseits waren anwesend die Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaus, ferner der Kammerpräsident, der Stadtpräfekt, der Polizeipräfekt und viele Offiziere. Deutscherseits waren der Botschaftsrat Freiherr von Neurath, Generalkonsul Mertens, Direktor Kaufmann von der deutschen Bank und hohe Offiziere des Heeres und der Marine erschienen. Die österreichische Kolonie vertrat Botschaftsrat Graf Trautmannsdorff. Ferner war der bulgarische Gesandte Kolouchef anwesend. Nach der Vorstellung der Angekommenen bei den Vertretern der türkischen Behörden begaben sich die Herrschaften in die Empfangszimmer und den Wartesaal, der mit Blumen und Teppichen in eine Festhalle verwandelt war. Eine Militärkapelle konzertierte. Die festliche Stimmung, in der die Osmanen sich durch die Feier des Mevlud, des Gedenktages der Geburt des Stifters der islamitischen Religion, befanden, wurde durch die wenige Stunden vor Ankunft des Balkanzuges eingetroffene Nachricht von der bedingungslosen Übergabe des montenegrinischen Heeres noch erhöht. Die Abfahrt der Gäste erfolgte in bereitstehenden Automobilen, die ihren Weg durch eine bewegte Menge in beflaggten Straßen zurücklegten. Das nebelbedeckte mondscheinübergossene Stadtbild, überragt von den vielen festlich beleuchteten Spitzen der schlanken Minaretts, machte einen märchenhaften Eindruck auf die fremden Gäste. — Am Dienstag erfolgte die Abfahrt des ersten Balkangegenzuges fahrplanmäßig Punkt 12 Uhr 5 Minuten unter starker Teilnahme der festlich gestimmten Bevölkerung. Der Zug war voll besetzt. Unter den Fahrgästen befand sich die Gemahlin des verstorbenen deutschen Botschafters Freifrau v. Wangenheim. Zu deren Ehren waren erschienen der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich und Generalkonsul Mertens mit dem gesamten Botschaftspersonal, viele deutsche Offiziere der Militärmission und Sonderkommandos, Vertreter des Großwesirs und des Ministeriums des Auswärtigen, der österreichisch-ungarische Botschafter Markgraf v. Pallavicini. der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Morgenthau, die Gesandten Bulgariens und Rumäniens etc., sowie Vertreter der deutschen und internationalen Wohlfahrtsorganisationen und zahlreiche Mitglieder der Konstantinopler Gesellschaft.

Letzte Nachrichten.

Ministerrat in Rom.

Bern, 19. Jan. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom: Ministerpräsident Salandra hatte gestern Vormittag im Palazzo Braschi, fast gleichzeitig mit dem Minister des Auswärtigen, Sonnino, dem Kriegsminister Zuppelli und dem Kolonialminister Martini längere Besprechungen über die diplomatische und militärische Lage und über die Situation des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Reformsozialisten, der radikalen Nationalisten und des Interventionalisten-Komitees, in deren Namen sich auch einige Blätter geäußert hatten. Mittags hat sich Salandra zum König begeben.

Der König von Italien in Brindisi.

Rom, 18. Jan. Meldung der „Agenzia Stefani“. Der König ist nach Besichtigung der neuen Streitkräfte und nach Empfang der Kommandanten aller italienischen und alliierten Schiffe, sowie der Militär- und Zivilbehörden hierher zurückgekehrt. Der König begab sich gestern nach Brindisi zur Besichtigung der Verteidigungsanlagen sowie zum Empfang des serbischen Ministerpräsidenten und einiger Mitglieder der serbischen Regierung.

Protest gegen Brückensprengungen.

Amsterdam, 19. Jan. Einem hiesigen Blatte zufolge, meldet der „Times“-Korrespondent aus Athen, daß die griechische Regierung wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demirhissar, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Ostmazedonien außerordentlich erschwert werde, einen schriftlichen Protest an die Ententemächte gerichtet hat.

Notwendigkeit der Kapitulation.

Paris, 19. Jan. Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht eine Note in der es u. a. heißt: Die Blätter melden, daß das unglückliche Montenegro sich nach heldenhaftem Kampfe gegen den weit überlegenen Feind ins unvermeidliche habe schicken müssen. Es ist als sicher anzunehmen, daß die Armee ihre letzte Munition verschossen hatte und daß es keinen Ausweg mehr gab, wegen der erbitterten Feindseligkeiten auf seiten Albaniens. Die durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen konnten nicht, wie die serbische Armee, auf befreundetem Gebiet eine Zuflucht suchen. Über die näheren Bedingungen wird man noch Erörterungen zu hören bekommen. Montenegro wird dem edlen Frankreich, welches ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe geboten hat, stets dankbar bleiben.

Briand in London.

London, 19. Jan. Reutermeldung. Ministerpräsident Briand ist gestern in London eingetroffen. Die „Times“ meldet aus Paris, daß die Minister der Alliierten heute in London eine Zusammenkunft hatten.

Vermißter schwedischer Dampfer.

Kopenhagen, 18. Jan. „Berlingske Tidende“ meldet aus Malmö: Der schwedische Dampfer „Mimo“, der am Sonntag von Kopenhagen nach Ystad abging, wird vermißt. Das Schicksal des Schiffes ist unbekannt.

Neue Forderungen Japans an China.

Petersburg, 19. Jan. Über Kopenhagen wird gemeldet: „Rjetsch“ gibt Berichte asiatischer Zeitungen wieder, wonach Japan die früher an China gestellten, aber damals abgeschlagenen Forderungen jetzt von neuem stellt, insbesondere auf Einstellung japanischer Berater für militärische, politische und finanzielle Fragen, Erlaubnis zum Erwerb von chinesischem Grund und Boden durch Japaner zur Gründung von Schulen, Tempeln und Hospitälern, ferner Einführung einer gemeinsamen japanisch-chinesischen Polizei in gewissen Gebieten Südchinas, Errichtung eines Arsenals in China, Herstellung der nötigen Waffen in Japan, auch Konzession für 3 Eisenbahnen in Südchina. Das Kabinett in Tokio arbeitet nach den gleichen Quellen eine Zusatznote mit weiteren Forderungen aus und beantragt, daß sich China beim Friedenskongreß nur durch Japan vertreten lassen solle.

Stellung Amerikas zur englischen Blockade Deutschlands.

Newyork, 19. Jan. Funkspruch des Sonderberichterstatters des W. T.-B. „Newyork Sun“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands durch England nicht anerkennen, solange diese nicht durchaus effektiv gestaltet wird. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als gesetzlich zu gelten, müßte eine solche Blockade nicht nur die Küste Deutschlands an der Nordsee absperren, sondern sie müßte sich auch auf die Ostsee erstrecken und imstande sein, tatsächlich jeden Verkehr durch diese See zwischen Skandinavien und Deutschland zu verhindern. „Eveningpost“ meldet aus Washington, daß viel strengere Blockaderegeln als bisher Wilson und Lansing in amtlichen Depeschen aus London übermittelt wurden. Oberst House, der längere Besprechungen mit Grey hatte, hat dem Weißen Hause einen ausführlichen Bericht über die Lage gesandt. Oberst House erklärte der englischen Regierung, daß die durch England verursachte Einschränkung amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die öffentliche amerikanische Meinung mache und daß das amerikanische Volk von England erwartet habe, daß es sich dem Völkerrechte fügen werde, so wie Deutschland es zum Schluß in den Verhandlungen über den Unterseeboots-Krieg getan habe.

Berliner Börse.

Die gestern gegen Schluß erzielten höheren Kurse für einzelne Schiffahrts- und Montanwerte konnten sich heute bei recht stillem Verkehr im allgemeinen behaupten. Später machte sich, ausgehend von der schwächeren Haltung einzelner Kriegswerte, zeitweise Realisationsneigung bemerkbar, sodaß die Tendenz als wankend bezeichnet werden konnte. Rentenwerte sind wenig verändert. Ausländische Wechselkurse überwiegend leicht abgeschwächt. Tägliches Geld 4 Prozent. Privatdiskont 4½ Prozent.

Danzig, 19. Januar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr Erbsen 13, Roggen 75, Weizen 45 Tonnen.

Amsterdam, 17. Januar. Scheck auf Berlin 41,40 London 10.67, Paris 38.20, Wien 28,30. Unregelmäßig.

Amsterdam, 17. Januar. Santos-Kaffee fest, per Januar 48, per März 48, per Mai 48⅜. — Leinöl loko 46½, per Februar 45¼, per März —, per April —.

Chicago, 17. 1. Weizen, per Mai 128⅝. Fest.

Newyork, 17. 1. Weizen, per Mai 136⅝. Fest.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 19. Januar 1916.

Zum Verkauf standen: 3963 Rinder, darunter 548 Bullen, 429 Ochsen, 2986 Kühe, 2057 Kälber, 1876 Schafe, 4842 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast . . .	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	130—135	217—225
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	100—125	167—208
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	80—95	133—158
e) geringe Saugkälber	60—75	109—136
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—120	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	—110	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	—100	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	—85	—
f) Sauen	70—95	—

Marktverlauf: Rinderauftrieb bei weichenden Preisen langsam geräumt. — Kälberhandel ruhig. — Schafhandel ruhiger Geschäftsgang. — Schweinemarkt sehr lebhaft. — Rinder standen 2746 auf dem öffentlichen Markt, Schweine 1785 Stück.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

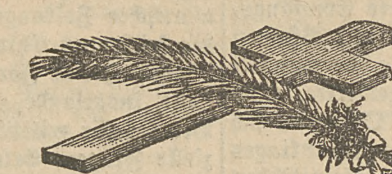
vom 19. Januar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 772,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 3,56 Meter.
Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Osten.
Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Celsius, niedrigste — 3 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag 20. Januar: wolkig, trübe, Temperatur wenig geändert.



Heute, nachts 2 Uhr, entschlief, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere teure, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Valerie Wykrzykowska,

geb. Golaszewska

im Alter von 55 Jahren, was tiefbetrübt anzeigen

Podgorz den 18. Januar 1916

Andreas Wykrzykowski und Kinder.

Die Exporte findet am Freitag den 21. d. Mts., vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause aus nach der kath. Pfarrkirche Podgorz statt; anschließend die Beerdigung.

Die glückliche Geburt eines

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Thorn den 18. Januar 1916

Paul Telke und Frau Selma,

geb. Frankenfeld.

Die Beerdigung meines unvergeßlichen Mannes

Lorenz Bornheim

(Strojewski)

findet am Donnerstag den 20 Januar, nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause, Mellienstr. 89 aus statt.

Bekanntmachung.

Am 20. Januar 1916 tritt eine Bekanntmachung, betr. **Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen** inkraft.

Der am Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung vorhandene Bestand einer großen Anzahl in der Bekanntmachung aufgeführter Drogen ist bis zum 30. Januar an die Medizinal-Abteilung des königl. preußischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden.

Bestimmte Mindestmengen der betroffenen Drogen und Erzeugnisse aus Drogen bleiben meldefrei.

Ferner wird die Verpflichtung zur Lagerbuchführung eingeführt, aus dem jede Veränderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich ist.

Die Bekanntmachung ist ihrem vollen Umfange nach in den Kreis- und Regierungsamtsblättern und in öffentlichen Anschlägen veröffentlicht.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 20. Januar 1916.

Stellvertr. Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General. gez.: von Schack, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Graudenz.
J. V. gez.: v. Hennigs, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Thorn.
gez: v. Dickhuth-Harrach, Generalleutnant.

Der Kommandant der Festung Danzig.
gez.: v. Pfuel, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Culm.
gez.: v. Bünau, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Marienburg.
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Die Feuerversicherungsbeiträge für die bei der städtischen **Feuer-Sozietät** versicherten Baulichkeiten sind nach §§ 5 und 6 des Statuts im Laufe des **Monats Januar** jeden Jahres zu entrichten.

Wir ersuchen ergebenst um gefällige Zahlung der Beiträge nebst Reichsstempelabgabe **bis 1. Februar d. Js.** Nach diesem Tage tritt Beitreibung im Zwangsverwaltungsverfahren ein.

Thorn den 6. Januar 1916.

Der Magistrat.

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Abteilung C.
an der
königl. Gewerbeschule.

Beginn des Sommerhalbjahres am
4. April

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Kursus für Hand- und Maschinenähen,
5. Kursus für Wäscheanfertigung,
6. Kursus für Schneidern und Putz,
7. Kursus für Kunststicken,
8. Abendkochkursus für beruflich tätige Mädchen,
9. Abendschneiderkursus für beruflich tätige Mädchen.
10. **Vorbereitungskurse zur Aufnahme in die Seminare für Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen.**

Anmeldungen frühzeitig, da nur eine bestimmte Anzahl von Schülerinnen aufgenommen werden kann.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.

Thorn den 17. Jannar 1915.

Die Vorsteherin:
L. Staemmler.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 11. und 12. Februar 1916 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 233. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn. Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 21. d. Mts.,
vormittags von 11 Uhr an,
werde ich **Araberstr. 13** nachstehende Gegenstände:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Kleiderspind, 1 Waschtisch, 1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 Waschtisch mit Spiegel, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 Spiegel mit Stufe, 1 Teppich, 3 Vorleger, 1 Damenrad, 1 Herrenrad

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 19. Januar 1916.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Wer bereitet

9jährigen Mittelschüler für das Gymnasium vor?

Angebote mit Preisangabe unter **O. 114** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

2 Schüler wünschen

Violin-Unterricht

des abends von 7 bis 9 Uhr.

Gefl. Angebote unter **V. 121** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.



Hindenburg-

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Ferner: **Bismarck-Jahrhundert-Jubiläumstaler, Otto Weddigen,** Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.

Als neueste Prägung:

Mackensen,

des Besiegers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn

Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Reichhaltige Lager in Ia

Braunschweig. Gemüse-Konserven

und

Kompott-Früchten

empfiehlt

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Damen werden in und außer dem Hause frisiert.

Sommerfeldt, Friseur,
Mellienstr. 90.

Handarbeiten und Wäsche wird sauber gestickt. Kleefoot, Fischerstr. 17.

Junger Mann

sucht gute Stellung in einer Kantine vom 1. 2. 16. Angebote unter **P. 115** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin,

vertraut mit Maschinenschreiben und Stenographie, wünscht Beschäftigung halbtags oder stundenweise.

Gefl. Angebote unter **Q. 91** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Lokomotiv-Führer

für Kleinbahn-Maschine (auch Kriegsbeschädigter) sofort gesucht.

A. Irmer, Thorn.

---

3 ältere militärfreie

Stellmacher

sucht bei hohem Lohn

Wagenfabrik J. Martin, Gnesen,
Lorenzstr. 15—16.

Suche einen Gehilfen sowie einen Lehrling.

Patzke, Friseur, Thorn,
Mellienstr. 59.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird gesucht.

Schriftliche Angebote an die

Emil Golembiewski'sche Buchhandlung.

Kräftige Arbeiter

gesucht.

Spiller & Co., Mellienstr. 79.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

Wohltätigkeitsveranstaltung

zum besten der Thorner Kriegswohlfahrtspflege.

1. **Geldsammlung** (Kaisergeburtstagsspende), vom 23. Januar ab durch Damen mit Listen in den Häusern eingesammelt.
2. **Festvorstellung** im Stadttheater — außer Abonnement — am 27. Januar: „Wie die Alten sungen“, Lustspiel von Karl Niemann. Karten an der Theaterkasse vom 25. ab. Für Logen, ersten Rang und erstes Parkett um je 50 Pf. erhöhte Preise. Erbeten Gesellschaftsanzug. Reinertrag für die Sammlung.
3. **Erwerbung von Nagelkarten** für eiserne Nägel mit Buchstaben, die, zum Namen des Spenders geordnet, in das eiserne Kreuz eingeschlagen werden. Jeder Nagel 50 Pf. Die Karten sollen zur Aufgabe von Bestellungen dienen und werden bei der Theatervorstellung am 27. verteilt.

Thorn den 19. Januar 1916.

Der Arbeitsausschuß der Thorner Kriegswohlfahrtspflege.

Dr. Hasse.

Schützenhaus,

Schloßstraße 9.

Donnerstag den 20. d. Mts.:

Grosses Solisten-Konzert.

Eintritt frei. — Anfang 7 Uhr.

Ausschank von Ponarther und Kulmbacher.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 20. Januar, nachmittags 3½ Uhr:

Kaffee-Konzert.

Eintritt frei. — Eintritt frei.

---

1 Lehrling

von sofort oder später sucht

Otto Radtke, Culmervorstadt.

Einen tüchtigen, selbständigen

Packer

stellen ein **Ruchniewicz & Co.,** Honigkuchenfabrik.

Tüchtiger Bierfahrer

gesucht. **Höcherlbräufiliale,** Culmerstr. 10.

Einen ordentlichen Kutscher

von sofort bei hohem Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Erste Buchhalterin

für hiesiges größeres Baugeschäft zum 1. April evtl. früher gesucht.

Gefällige ausführliche Anerbieten unter **S. 118** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Buchhalterin

sucht von sofort

Paluchowski, Lindenstr. 58.

Suche zum Eintritt per 1. Februar für mein Galanteriewarengeschäft

1 jüngere Verkäuferin

und

1 Lehrmädchen.

M. Fischer, Altstädt. Markt 36.

Lehrmädchen kann sich melden.

Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Ein tüchtiges, ehrliches

Fräulein

zur Hilfe im Haushalt und Geschäft wird von sofort gesucht.

Anmeldung von 10 bis 11 Uhr vorm bei **Leo Wojtkiewicz,** Marienstr. 9, 3.

Ein sehr anständiges,

junges Mädchen

für den Tag gesucht.

Gerechtestraße 8/10, 2 Tr.

Kl. Aufwartemädchen

für die Nachmittagsstunden sofort gesucht.

Graudenzerstr. 37, 1 Tr.

Aufwartemädchen

gesucht Breitestr. 5.

Laufmädchen

von sofort gesucht.

D. Henoch, Altst. Markt 24

Empfehle

Stützen, Köchinnen, Mädchen für alles mit gut. Zeugnissen für Stadt u. Land.

Laura Kroczkowski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Junkerstr. 7, part.

Zu verkaufen

Guterhaltene Gaslampe

billig zu verkaufen.

Schuhmacherstr. 1, 1. Etg. rechts.

In meinem durch die Armierung niedergelegten Walde sind

Stubben

zu verkaufen.

Loerke, Schönwalde,
z. Zt. Thorn-Mocker, Gerechtstr. 7.

Ein großer Spiritusbrenner,

fast neu, zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Ein Fernglas,

Prismenglas, preiswert zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter **X. 123** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kräft. Arbeitspferd

kauft

Hermann Dann Nachfg.,
Inh.: **Emil Willimczik,**
Gerechtestr. 18/20.

Nabenholz,

Eiche, Esche, Akazie, kauft

Richard Redmann, Thorn,
Mellienstr. 130.

Wohnungsangebote

Die Wohnung,

bisher von Herrn Hauptm. Lehmann bewohnt, 3. Etage, 5 Zimmer, Badezimmer und Zubehör ist, so wie dieselbe jetzt besteht, für 75 Mk. monatlich zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Burschenstube. **Friedrichstr.** 2/4, 1 Tr.

---

3 Zimmer m. Gas u. elektr. Licht

von sofort oder 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Brückenstr. 16, 1. Etage.

Kl. 2-Zimmer-Wohnung,

mit Zubehör, vom 1. 2. zu vermieten.

Culmer Chaussee 84.

Versetzungshalber freigewordene gut **möbl. 3-Zimmerwohnung** mit Klavier zur alleinigen Benutzung, da Inhaber im Kriege, vom 1. 2. zu vermieten.

Zu erfragen bei Herrn **Ladwig,** Mellienstr. 112.

---

2 evtl. 3 gut möblierte Zimmer,

Nähe Stadtbahnhof, in besserem Hause von sofort zu vermieten. Burschengelaß auch vorhanden. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“

Gut möbl. sonniges Zimmer

mit Kaffee, Beleuchtung, Heizung, für Monat 30 Mk. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Versetzungshalber

gut möbl. Zimmer,

Bad, Gas, Burschenstube sofort zu verm. Wilhelmstr. 7, 3 Tr., auch durch Portier

---

Möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten bei

Densow, Baderstr. 30 II.

Einf. möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension für anständiges Fräulein billig zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer

mit Schreibtisch, Culmerstr. 2, Eingang Schuhmacherstr., 2 Tr., sof. zu vermieten.

Elegant möbl. Vorderzimmer

von sofort oder später zu vermieten.

Baderstr. 9, 1 Treppe

Möbl. Zimmer, Bad,

elektr. Licht zu verm. Araberstr. 8, 2.

Tivoli.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Kaffee-Konzert

bei freiem Eintritt.

Stadt-Theater

Donnerstag den 20. Januar:
Othello.

Freitag den 21. Januar,
nachmittags 5 Uhr:
Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen!
Zum letzten male!
Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Sonnabend den 22. Januar:
Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen
Doktor Klaus.

Sonntag den 23. Januar,
nachmittags 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Der müde Theodor.

Abends 7½ Uhr:
Preciosa.

Schützenhaus,

Schloßstraße 9.

Neuestes

Lichtspiel-Theater

Spielplan

vom 20. bis 23. d. Mts.:

Ein Wiener in Berlin,
Lustspiel in 3 Akten.

Das Gesicht am Fenster,
Sensations-Schlager in 3 Akten.

Erlebnisse eines Verliebten.

Kaukasus, Natur.

Eiko-Woche, Kriegsausgabe
sowie mehreres Interessantes.

Wer erteilt Dame gründlichen Klavier-Unterricht?

Anerbieten mit Preis unter **U. 120** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Klavier

zu mieten gesucht.

Angebote unter **W. 122** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ein gutgehendes Restaurant

von sofort zu pachten gesucht.

Angebote unter **N. 113** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer

mit guter Pension zu verm. Araberstr. 4.

Ein gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon von sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. (Burschengel.) zu verm. Gerechtestr. 25, 1.

Elegant möbl. Wohn- und Schlafz., sep. E., zu verm. Gerechtestr. 33, 1.

Meine Bäckerei

in Mocker, Königstr. 12/14, ist vom 1. April d. Js. ab zu verpachten. **Rosenfeldt.**

Ein gutgehendes Hökergeschäft

ist vom 1. 4. 16 zu vermieten.

Janitzenstr. 4.

Wohnungsgesuche

Gesucht

2- bis 3-Zimmerwohnung,
Küchenbenutzung, Burschengelaß.

Angebote unter **M. 112** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Darlehen

gibt Selbstgeber an sichere Personen. Für Rückporto 20 Pfg. erbeten. Näheres durch Büro **Ziegler,** Nürnberg, Hallerhüttenstr. 13.

Dame,

vermögend, wünscht Bekanntschaft mit besserem, älterem kath. Herrn, zwecks späterer oder baldiger Heirat. Angebote u. **T. 119** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Verloren!

Ring m. kl. rotem Stein. Gegen Belohnung abzugeben Breitestr. 14, 1.

Schwarzer Pompadour

mit ca. 130 Mark Inhalt, 2 goldenen Damenuhren, 1 Bund Schlüssel, 1 Ausweis nach Graudenz am Sonntag nachmittags **verloren.**

Gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

Hierzu zwei Blätter

Nr. 16. Thorn, Donnerstag den 20. Januar 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 18. Januar 1916.

Am Regierungstische: von Breitenbach.

Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg eröffnete die Sitzung gegen 2½ Uhr mit einem Hinweis auf die **Übergabe von Montenegro** und Glückwünschen für unsere Bundesgenossen, deren neuer Erfolg eine günstige Vorbedeutung für das endgiltige Ergebnis dieses Krieges sei. (Lebhafter Beifall.)

Die Verordnung betreffend die erweiterte Gewährung der **Wiedereinsetzung in den vorigen** Stand an Kriegsteilnehmer wurde genehmigt.

Zu der Verordnung über die weitere Verlängerung der Giltigkeit der Verordnung vom 11. September 1914, betreffend ein **vereinfachtes Enteignungsverfahren** zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen bemerkte

Berichterstatter Graf von der Schulenburg-Grünthal, daß in der Landwirtschaft befürchtet werde, daß nach dem Kriege nicht Arbeitslosigkeit, sondern Arbeitermangel herrschen werde, und daß man deshalb mit dem Gedanken umgehe, von der intensiven Wirtschaft, zu der früheren extensiven Wirtschaft zurückzukehren, obgleich das nicht im Interesse der Volksernährung liege. Er bitte deshalb die Regierung, Kriegsgefangene nur dann für Notstandsarbeiten zu verwenden, wenn Industrie und Landwirtschaft ausreichend versorgt seien, und zu erklären, daß nach dem Kriege die zurückflutenden Arbeitermassen in erster Linie der Industrie und der Landwirtschaft zugeführt und nur übrig Bleibende zu Notstandsarbeiten verwendet werden sollen.

Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach: Die Regierung hat sich zur Verlängerung der Verordnung bis sechs Monate nach Friedensschluß entschlossen, weil mit der Möglichkeit einer Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Ihr vorzubeugen ist ein Akt der Vorsicht. Aus der bisherigen und zukünftigen Anwendung der Verordnung entsteht für das öffentliche Wohl keine Gefahr. Man schuf die Verordnung allerdings zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Aber seit Jahr und Tag hat sie nur noch für letzteren Zweck gedient. Der Kriegsminister hat für Hergabe von Kriegsgefangenen die Bedingung der Dringlichkeit der betreffenden Arbeiten gestellt. Diese Bedingung ist erfüllt, und Landwirtschaft und Industrie sind berücksichtigt worden; sie verdienen auch die erste Berücksichtigung. In meinem Ressort brauche ich das vereinfachte Enteignungsgesetz für den dringlichen Teil der Bauten und muß unter Umständen auch Kriegsgefangene beschäftigen. Für mich sind immer die Interessen des öffentlichen Wohles ausschlaggebend und entscheidend.

Berichterstatter Graf von der Schulenburg-Grünthal beantragte die Genehmigung der Verordnung.

Die **Verordnung** wurde **genehmigt**, desgleichen ohne Debatte die Verordnungen, betreffend die **Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder**, betreffend Sicherstellung des **kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer**, betreffend die Bekämpfung der Masern- und Keuchhusten-Epidemie im Kreise Pleß und betreffend die Befugnis der **Kriegshilfsausschüsse der Provinz Ostpreußen** zur eidlichen Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen.

Die Verordnung über die **Abänderung des § 14 der Jagdordnung für Hannover** wurde der Agrarkommission überwiesen.

Bei der Beratung des

Entwurfs eines Fischereigesetzes

erklärte Freiherr von Richthofen-Damsdorf namens der **konservativen Fraktion: Wiederholt** habe die Regierung auf die notwendige Erhaltung der Eintracht unter den Parteien während der Kriegszeit hingewiesen und deshalb auch den vom Herrenhaus angenommenen Entwurf eines Fideikommißgesetzes als zu weiterer Beratung ungeeignet bezeichnet, um den Burgfrieden nicht zu gefährden. Diesen Standpunkt habe die Regierung jetzt verlassen, ihre jüngste Kundgebung widerspruchslos dahin verstehen lassen, daß ein Gesetzentwurf, betreffend **Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause** unmittelbar nach dem Kriege zu erwarten sei, und so eine grundlegende Frage der inneren Politik in den Kreis der Erörterung gestellt, welche tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, viel tiefere, als bei dem Fideikommißgesetze, unvermeidlich mache. Die konservative Partei gebe pflichtmäßig ihrer einhelligen Ansicht Ausdruck, daß der gegenwärtige Augenblick für eine derartige Kundgebung der Regierung nicht wohl gewählt war, und enthalte sich jedes sachlichen Eingehens darauf. Sie wollen sich in gemeinsamer Arbeit, wie bisher, bemühen, Trennendes zu vermeiden, und mit allen Mitgliedern des Hauses alle Sonderbestrebungen dem höchsten Ziele, der Erreichung eines glorreichen, alle berechtigten Anforderungen der Nation erfüllenden Friedens, unterordnen. Redner beantragte die Überweisung des Gesetzentwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall bei der konservativen Fraktion.)

Herzog zu Trachenberg bedauerte namens der neuen Fraktion den überraschenden Angriff auf die in der Thronrede angekündigte Abänderung des Wahlrechts; seine Fraktion werde seinerzeit ihre Mitwirkung an der Änderung des Wahlgesetzes nicht versagen. (Beifall.)

Da niemand sich weiter zum Worte meldete, wurde der Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Der Präsident erbat und erhielt die Ermächtigung, Seiner Majestät dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstage zu übermitteln. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Schluß 3¼ Uhr.

* * *

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Januar 1916.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Das Haus stimmte einem Antrage auf Einstellung eines gegen den Abg. Wenke (fortschrittliche Volkspartei) eingeleiteten Strafverfahrens wegen Beleidigung zu.

In der ersten Beratung des Gesetzentwurfs über weitere

Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben

für Gemeinden und Gemeindeverbände, für welche zum zweitenmale 110 Millionen Mark zur Verfügung gestellt wurden, bemerkte

Abg. von Hasse (konservativ): Wir nehmen an, daß wir bei diesem Gesetzentwurf Wünsche aussprechen und Kritik üben können wegen künftiger Bewilligung von Unterstützungen an Frauen und Kinder der ins Feld gezogenen Krieger. Wir schlagen vor, heute von einer Debatte über diese Fragen abzusehen. Der Reichstag hat sich mit der gleichen Frage beschäftigt, und seine Entschließungen werden zurzeit im Bundesrat beraten. Deshalb wäre es praktisch, die Generaldebatte bei der zweiten Lesung stattfinden zu lassen; wir schlagen vor, den Gesetzentwurf an die verstärkte Budgetkommission zu überweisen.

Abg. Cassel (fortschrittliche Volkspartei) erklärte sich mit diesem Vorschlage einverstanden, und das Haus beschloß demgemäß.

Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend **Dienstvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungskrankenkassen** und in der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die **Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes** vom 26. März 1915 und des **Antrages Braun und Genossen** auf Annahme eines Gesetzentwurfs betreffend die Ergänzung dieses Gesetzes beantragte

Abg. Wallbaum (wirtschaftliche Vereinigung) Überweisung an die Handels- und Gewerbekommission, und das Haus beschloß demgemäß.

Ohne Debatte wurden genehmigt Verordnungen betreffend die erweiterte Gewährung der **Wiedereinsetzung in den vorigen Stand** an Kriegsteilnehmer, betreffend weitere Verlängerung der Giltigkeit der Verordnung über ein **vereinfachtes Enteignungsverfahren** zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, betreffend **Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder**, betreffend Sicherstellung des **kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer**, und betreffend Befugnis der **Kriegshilfsausschüsse in der Provinz Ostpreußen** zur eidlichen Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen.

Die Verordnung über die Abänderung des § 14 der **Jagdordnung für Hannover** wurde der Gemeindekommission überwiesen, die Verordnung über Abänderung der Verordnung betreffend Förderung des **Wiederaufbaues von Ortschaften in der Provinz Ostpreußen** der Budgetkommission.

Die Verordnung betreffend **Bekämpfung der Masern- und Keuchhusten-Epidemie** im Kreise Pleß wurde genehmigt.

Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur

Förderung der Ansiedelung (Krieger-Ansiedelung),

durch den 100 Millionen Mark behufs Gewährung von Zwischenkredit bei der Errichtung von Rentengütern zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Dr. Busse (konservativ): Die Tendenz dieses Entwurfes ist durchaus angebracht. Nach der Hergabe von Millionenbeträgen für diese Aufgabe seit 1900 hat sich das Bedürfnis nach weiteren größeren Mitteln herausgestellt. Inzwischen ist zu den bisherigen Aufgaben der inneren Kolonisation die neue getreten, die Kriegsteilnehmer anzusiedeln. In dem Gesetz sehen wir einige Bedenken, besonders die Frage, ob der hohe Zinsfuß nach dem Kriege den Rentengutnehmern nicht zu schwere Lasten auferlegen wird. Wir beantragen daher eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Fuhrmann (nationalliberal) schloß sich diesen Ausführungen an.

Abg. Dr. Bredt (freikonservativ): Wir dürfen nicht vergessen, daß wir ein Industriestaat geworden sind. In diesem Feldzuge ist die Bevölkerung allein von den großen Gütern ernährt worden. Man darf deshalb nicht Hoffnungen erwecken, die sich nachher nicht erfüllen.

Abg. Graw (Zentrum): An der Volksernährung hat aber auch der Bauernstand seinen Anteil. Die richtige Verteilung von Klein- und Großgrundbesitz ist notwendig. Die Kommunen werden bei der Ansiedelung mithelfen müssen. Die Schwierigkeiten werden wir in der Kommission besprechen.

Abg. Korfanty (Pole): Wir waren immer Freunde der Ansiedelung und der Schaffung von kleinen Bauernstellen, haben aber bisher mit der Ansiedelung traurige Erfahrungen gemacht. Auch in dieser praktischen Frage muß man unsere Politik neu orientieren. Wir hoffen auf gleiches Recht der polnischen Kriegsteilnehmer, wenn sie eine Ansiedlerstelle wünschen, und erwarten, daß die Regierung ihren Standpunkt dazu genau darlegt.

Abg. Dr. Pachnicke (fortschrittliche Volkspartei): Wir sind zu unserem Glück ein Industriestaat geworden, denn ein Agrarstaat hätte diesen Krieg nicht führen können. Auch die Millionen kleiner und mittlerer Betriebe tragen zur Ernährung der Industriebevölkerung bei. Die Schwierigkeiten der Ansiedelung von Kriegsteilnehmern werden wir überwinden.

Abg. Dr. Bredt (freikonservativ) hielt seine Ansicht aufrecht.

Abg. Dr. Lohmann (nationalliberal): Nicht lediglich dem Großgrundbesitz ist die Ernährung des Volkes zu verdanken; aber darüber können wir in der Kommission sprechen.

Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer: Ich möchte in diesem Augenblick nur darüber meine Freude ausdrücken, daß die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der in diesem Entwurf gemachten Vorschläge allseitige Zustimmung gefunden hat. Ich darf mir vorbehalten, in der Kommissionsberatung und in der zweiten Lesung im einzelnen auf die hier erörterten Fragen zurückzukommen.

Die Vorlage wurde einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Der Präsident erbat und erhielt die Ermächtigung, den Tag und die Tagesordnung für die nächste Sitzung selbst zu bestimmen, je nach dem Fortschritt der Arbeiten in der verstärkten Budgetkommission.

Schluß 12¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Dienstag, den 18. Januar. (Schluß.)

Bei der Beratung der

Kommissionsanträge über die Zensur

ging von den nationalliberalen und freisinnigen Abgeordneten Bassermann, Dr. Ablaß und Genossen folgender **Antrag** ein:

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage bei Beginn des nächsten Sitzungsabschnittes einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die auch während des Krieges unentbehrlichen Sicherheiten hinsichtlich der Eingriffe der Militärgewalt in das bürgerliche Leben geschaffen werden und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahmen geregelt wird.

Nach dem gestrigen Bericht des Abg. Dr. Stresemann hat die **Kommission** folgende **Resolutionen** zur Annahme empfohlen:

1. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen:

a) daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Preßfreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken;

b) daß beim Kriegspresseamt und bei allen Generalkommandos Presseabteilungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Härten der Zensur beseitigt oder gemildert werden;

c) daß jedem Zeitungsverbote zunächst eine mit Begründung versehene Warnung an den Verlag vorausgehen muß;

d) daß das Verbot einer Zeitung nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen darf.

2. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik, der Handelspolitik und der Steuerpolitik der Pressezensur nicht unterworfen werden.

Ferner beantragten die Abgg. Albrecht und Genossen eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Belagerungszustand aufgehoben und insbesondere die Freiheit der Presse wiederhergestellt wird.

In der Debatte nahm weiter das Wort Abg. Dr. Oertel (deutschkons.): Unsere heutigen Reden sind wirkungslose Monologe, denn die für die aufgrund des Belagerungszustandes erlassenen Bestimmungen verantwortlichen Stellen sind einem andern verantwortlich, als dem Reichstag. Trotz-

---

Von der Kriegsstraße.

Von Kurt Mayer-Leiden.

(Nachdruck verboten.)

„Wieviel Kilometer noch?“ Der Major sitzt im Sattel wie vor vierzig Kilometern heute früh. Reitschulsitz: losgelassen und eisernfest zugleich. Sein mächtiger Rotschimmel ist müde, trabt mit schlaffem Hals, wirft gleichsam den Körper in die Beine. Der Reiter hält ihn in zäher Klammer zusammen.

Ich ziehe die zurechtgefaltete Karte aus dem Handschuh. Diese Kiefernecke — jene Wegkrümmung . . . verdammt schweres Kartenlesen in Rußland! Sandrinnen sind alle Straßen, die Waldstücke elende, zerfressene Schöpfe, wenig kartengemäß, verwunderlich wie das Haupthaar mancher Freunde, die man lange nicht sah. Oder aber das Kuschelngewirr mit seinen hundert Irrgängen läßt einen garnicht mehr aus. Und die Trostlosigkeit dieses ödesten Doppeleinerleis: Kiefern, Sand — Sand, Kiefern, verstört dir ohnedies Herz und Sinn.

„Fünf Kilometer. Ein Gutshof ist eingezeichnet.“

Gutshof: das ist, als hätte man ein Gewinnlos gezogen, als sonnte man sich in einer ganz unverdienten Gnade. Das ist garnicht Krieg, ist Manöver, ist beinahe Heimat, Kultur, Schönheit. Und beinahe hat man etwas wie ein schlechtes Gewissen, in einem „Schloß“ Nachtquartier zu beziehen. Des Kriegs kategorische Alternaive kennt auch hier die Ausmaße: Schloß oder Sauloch.

Im Schloß waren weitere Befehle zu gewärtigen, wohin die Munition, die in langen Kolonnen rückwärts gestaffelt war, vorzuführen sei. Der Apparat deutscher Offensive arbeitet im Sturmstoß mit der Genauigkeit eines Mechanismus. Die vorderste Kampfwelle spült die Gleise frei. Wir hatten auf das Signal „Einfahrt“ zu warten. Das würde Weile haben, denn noch verpufften überm erstrebten Nachtquartier mit nörgelndem Geknatter schweflige Rauchbällchen, die Lüfte pfiffen auf hohlen Zähnen und der Umkreis stand knurrend gesträubten Fells.

„Werden uns die Schatobude angokeln“, brummt's vom Rotschimmel. Die Spätsonne blinzelt träg und trunken aufs blöde Ödland. Sog sie sich an rotem Menschensaft satt? Nun sinkt sie ins armselige Nadelbett der Föhren. Und auf einmal ist's kalt, und die Welt, diese scheußliche Welt vollends, wird zur Gruft. Viele, die der Tag erschlug, schlafen darin. Das ist wie natürlich. Das eigene Leben aber wird starr und fremd, unheimlich.

Wie die Dämmerschatten fallen — in der russischen Steppe lösen sich Tages- wie Jahreszeiten mit sprunghafter Unmittelbarkeit ab —, kommt grau ein kleiner Trupp die tote Straße herangekrochen. Die Szene hat historische Gesten: hinter dem kleinen grauen Wurm schwelt der Himmel, in Sodoms Branddunst liegt das Dorf, aus dem jene kommen und in das wir gehen. Plötzlich verfällt eines Waldgehöftes verdummte Abgeschiedenheit in Größenwahn, reckt einen dick vermuskelten Raucharm: halloh, hier ich!, und redet mit feurigen Zungen. Quatsch, kein Mensch achtet drauf. Da fährt heftig der Abendwind drein, bürstet geringschätzig die Struwwelköppe der paar schiefen Weiden, die wie Hökerweiber am Weg mummeln, bringt den faulen Sand auf den Trab, treibt mit dem kleinen Trupp ein klatschend Fetzenspiel. „Les lambeaux de la grande armée 1812“ glaube ich leibhaftig zu sehen. Die russische Erde ist tot wie vor hundert Jahren. Die da nahen aber — auf hunderte Meter verrät mir's der penetrante Juchtengeruch — sind russische Gefangene. Müde Müsser am Ziel.

Ein leichtverwundeter deutscher Unteroffizier macht Meldung. Stumpf, geduldig stehen die Leue, haben die gehorsame Gutmütigkeit von Haustieren. Väterchen, Popentum, Knute, des Siegers Faustrecht und plündernde Freiheit — all der verlogene und verteufelte Anreiz ihrer Tiermensch-Instinkte ins Nichts zerstäubt. Vor Stunden noch verhetzte Bestien; demütige Kreaturen jetzt, still, ohne Enttäuschung, erlöst. Nitschewo!

Einer von ihnen geht gefesselt. Tief liegt ihm das Kinn auf der erdbraunen Bluse. „Was ist mit dem Mann?“

„Er will ausrücken, will heim. Das dort ist sein Heimatsort.“

Ein Sprung wirft ihn in die Knie, in den Sand, vor die Hufe unserer Pferde. Ein schmales, blasses Gesicht, wasserblaue Augen, strohgelbes Haar. Der Balte. Seine Schultern zucken verzweifelt, bitten anstelle der gebundenen Arme.

„Heim, heim, biette, o biette, Stunde nur! Frau und . . . Kind vielleicht. Weiß nicht. Fort ein Jahr weit. So nah dort, ganz nah. Biette!“ Und der Kopf fällt ihm wieder vornüber und sein mannstarker Körper schrumpft in der Qual der Entscheidung marionettenhaft zusammen.

Die andern halten stur dabei, gleichgiltig steht ihr Blick im Flor sinkender Steppennacht wie zwischen Scheuklappen.

„Ich habe strengen Befehl, den Transport weiterzuführen“ Der Unteroffizier ist der verkörperte Imperativ seines Auftrags. „Einmal schon habe ich den durch den schließenden Dragoner zurückholen lassen. Macht er noch mal fort, muß ich schießen, in der Nacht, und überhaupt. Er ist verwarnt.“

Könnte ich dem im Sand zur Erkenntnis bringen, daß der Krieg dem Gefühlszug alle Nähe und Ferne — Raum und Zeit — mit kühlem Handschnick glattweg streicht, wie nie gewesen! Armer Tölpel, dort läge dein Dorf? Ja doch, dein Dorf liegt da. Du aber bist im Krieg. Tausend Meilen schüttelt der losen Gelenks zwischen dich und was dein Herz brennend nah wähnt.

Wie mein Brauner den Huf hebt, schnellt sich der kniende Mann, als hätte er seine ganze Willenskraft auf diese Eventualität gerichtet, auf die Beine.

„Niecht? Darf niecht?“

Ich schüttele den Kopf.

„Dann biette, Leutnant. Gruß bestellen, daß ich lebe und . . . ja ja und . . .“ Und er findet nicht weiter.

„Ich weiß schon, gib dir keine Mühe.“

„. . . von Alexej an Wladislawa . . . im Schloß so nah dort, ganz nahe, biette, Leutnant.“

„Marsch!“ kommandiert der Krieg durch des Unteroffiziers straffes Organ. Einen langen Blick noch wirft der Russe auf die grauverdunstete kleine Erdenscheußlichkeit dahinten, die ihm das Paradies bedeutet. Durchs

dem beteiligten meine politischen Freunde sich an der offenen Aussprache gewisser Beschwerden mit allen anderen Parteien des Hauses. Der Belagerungszustand ist nötig für alle auch nur mittelbar bedrohten Gebiete, das ist das ganze deutsche Reich. Die Durchführung des Spionagegesetzes im Kriege setzt den Belagerungszustand voraus. Der eben eingegangene Antrag ist nicht genügend begründet und im Kriege nicht zweckmäßig. Die Fortdauer des Belagerungszustandes ist trotz aller Beschwerden nötig. Die Zensur der Jungendschriften und der Bühnenstücke halte ich unter Umständen für geboten. (Zurufe.) Auch wir werden den Tag segnen, wo die Zensur verschwindet, aber er ist noch nicht da. Eine mir nahestehende Zeitung ist beschlagnahmt, zweimal längere Zeit verboten, ist unter Präventivzensur gestellt worden, man sprach sogar von Hochverratsverfahren. Mehr können Sie nicht verlangen. (Heiterkeit.) Das ist ein Beweis dafür, daß die Zensur die rechtsstehende Presse nicht bevorzugt. Reuter ist allerdings der König der Lüge, aber das weiß man nachgerade. Die Vorzensur wird als besonders drückend empfunden. Der Burgfriede darf kein Friedhofsfriede sein und nicht den Mischmasch vorbereiten, er soll sorgen, daß wir uns als Glieder eines Ganzen fühlen, aber nicht berechtigte Abwehr hindern. Wenige Tage vor dem Treubruch Italiens wurde ein Blatt, das dieses Ereignis voraussagte, beschlagnahmt. Jetzt versteht man nicht, weshalb nicht auch die Amerikaner beim rechten Namen genannt werden dürfen, auf deren Haltung diese Vorsicht doch keinen Einfluß hat. Weshalb darf über die fast völlige Einstellung des U-Bootkrieges nichts gesagt werden? Das Volk versteht das nicht. Die Frist bis zur Freigabe der Kriegszielerörterung darf nicht zu weit gesteckt werden. Was kann es schaden, wenn wir offen und ehrlich aussprechen, daß die deutschen Grenzen nach Westen und Osten erweitert werden müssen. Wer von uns würde angesichts der Verwüstung Ostpreußens es bei den bisherigen Grenzen belassen wollen? Weshalb dürfen wir das nicht sagen? Die Nichtherausgabe Kurlands entspricht dem Empfinden des deutschen Volkes durchaus. (Beifall.) Unsere Verständigungssucht gegenüber dem Auslande in langen Friedensjahren hat uns vielfach geschadet, verfallen wir nicht wieder in diesen Fehler. Keine Sentimentalität, keine Verständigung um jeden Preis! Sie kommt umso eher, je weniger wir sie suchen. Bis dahin heißt es, den Kampf durchführen. Unser Kriegsziel ist die Erreichung des weltgeschichtlichen Zieles, das ein Höherer dem deutschen Volke gesteckt hat. Dazu müssen wir das Deutschtum durchsetzen. Und dies Ziel muß man sagen können. (Beifall.)

Abg. Mertin (Reichspartei): Die Aufregung über den preußischen Ministererlaß ist mir unverständlich. (Unruhe.) Auch die Regierung muß ihre Ansicht zum Ausdruck bringen können. Mit einer Herausgabe der besetzten Gebiete im Ganzen wäre das deutsche Volk nicht einverstanden. Keine Mutter, deren Sohn gefallen ist, keine Witwe würde es verstehen, daß solche Opfer vergeblich gebracht sein sollten.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Ich halte die Annahme der fortschrittlich-nationalliberalen Resolution ohne Kommissionsberatung und die an sich nötige Änderung der Belagerungszustandsbestimmungen in der kurzen Zeit bis zum 15. März für nicht möglich. Ein Vorwurf gegen die militärischen Stellen ist unangebracht.

Abg. Heine (Soz.): Es hat sich heute eine erfreuliche Einmütigkeit in der Verurteilung der Pressezensur gezeigt wie wir sie nur neulich bei der Verurteilung der Baralong-Mörder gefunden haben. (Sehr richtig!) Als Jurist stimme ich dem zu, was Kollege Dittmann vom politischen Gesichtspunkte ausgeführt hat: es ist und bleibt ein Mißbrauch des Gesetzes. Das ganze System muß immer schlimmere Zustände schaffen. Das Volk trägt alle Unbequemlichkeiten und Härten gern, um den Sieg zu sichern. Mit dem Belagerungszustand ist es aber eine ganz andere Sache. Der Kaiser ist berechtigt, den Belagerungszustand zu verhängen, nicht aber die Generalkommandos. Und woher sollen die Generäle das Gefühl für das Volksempfinden haben, die nur zu kommandieren gewöhnt sind? Sie können die Folgen ihrer Handlungen nicht übersehen. Guter Wille, mit Unfähigkeit gepaart, bringt alles Böse hervor. Wenn der Polizeipräsident sogar als Sprachreiniger auftrat, so ist das doch eine Kinderei. Die Zensur der Parlamentsberichte ist ganz unzulässig und dabei politisch töricht. Die Mißgriffe bei der Inhafthaltung einzelner Personen und bei den Internierten sind ein Mißbrauch des Belagerungszustandes. Noch immer fehlen die größeren Freiheiten für die Gewerkschaften. Die Preßzensur setzt eine Torheit auf die andere. Wer bei seinen Parteiinteressen, seine theoretische Rechthaberei über die Zukunft Deutschlands nicht bedenkt, welche Wirkung er, nach außen und innen, auf unsere vaterländische Verteidigung und die Volkskraft übt, von dem rücken wir nicht nur ab, gegen den sind auch scharfe Maßnahmen geboten! (Zuruf Liebknechts: So sprechen Sie als Sozialdemokrat für den Belagerungszustand! Große Unruhe, erneute Zurufe.)

Vizepräsident Dr. Paasche rief den Abg. **Liebknecht zur Ordnung.**

Abg. Heine (fortfahrend): Ich will die Einigkeit des deutschen Volkes aufrechterhalten helfen, aber mit derartigen Maßnahmen verursacht man nur Druck. Nur durch Vertrauen und Offenheit kommen wir zum Ziele. Können nicht die Parteien einig sein in dem Willen, das Vaterland zu verteidigen? Es preiszugeben sind nur sehr wenige geneigt. Wir wären viel weiter ohne diese Stille, ohne den Maulkorb. Erhöbe sich die Frage: wollt ihr, daß euer Vaterland vor einer Niederlage bewahrt wird oder wollt ihr Niederlage, Schmach und Elend? Wollt ihr den Frieden um jeden Preis oder einen festen, sicheren Frieden, wer kann zweifeln, wie die Antwort ausfallen wird? Noch führen unsere Braven schwere Kämpfe. Wir Sozialdemokraten lehnen alle Kriegsziele ab, die den Krieg verlängern und neue Feindschaften hervorrufen (Hört! Hört!) und Streitigkeiten im Innern verursachen können. Wir führen diesen Krieg um der Heimat willen. Diesen Charakter dürfen sie ihm nicht nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Es ist mir nur möglich, auf einen Teil der Ausführungen einzugehen. Aufgrund langer Tradition wird der Belagerungszustand so gehandhabt. Jetzt, wo der Krieg auch wirtschaftlich geführt wird, wo England namentlich mit Verleumdungen arbeitet und mit der Vergiftung der öffentlichen Meinung im neutralen Auslande, können wir nicht darauf verzichten. Die stellvertretenden Generale führen im gleichen Verantwortungsgefühl ihr Amt wie die Generale an der Front. Die Loebellschen Erlasse sind im Abgeordnetenhause genügend erörtert, hier tat das nicht not. Mit dem ersten Teil der Resolution, wonach keine Einrichtung zur Beschränkung der Preßfreiheit und Freiheit der öffentlichen Meinung getroffen werden darf, ist auch Minister von Loebell einverstanden. Tatsächlich sind nur verschwindend wenige Zeitungen verboten worden. Andererseits finden Besprechungen mit dem Reichsverband der deutschen Presse statt, die zu einer Verständigung über die technische Handhabung der Zensur führen werden. Auch den politischen Vereinen wollen wir möglichste Freiheit lassen. Die Erörterung über die Kriegsziele war im Ausschuß vertraulich, es wäre besser gewesen, wenn sie hier unterblieben wäre. Die Ansicht, daß bei der Reichsleitung irgendein Mißtrauen gegenüber den gewerblichen Vereinen bestehe, ist irrig. Die verbündeten Regierungen werden in der nächsten Tagung eine Vorlage machen, die die **Erweiterung der Rechte der Berufsvereine** bringen wird. (Bravo!) Die Zensur betrachten wir als notwendiges Übel, welches der Krieg mit sich bringt, als eine Beschränkung, wie sie auch auf andern Gebieten vorkommt; sie ist die Brotkarte der öffentlichen Meinung. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Waldstein (fortschr. Vpt.): Wir möchten eine Zusatzkarte zu dieser Brotkarte beantragen. (Heiterkeit.) Hoffen wir, daß wir von den Tatsachen überholt werden, sodaß die Änderung des Belagerungszustandes in der nächsten Session nicht mehr nötig ist. Dennoch müssen die Vorarbeiten dazu beschleunigt werden.

Abg. Bassermann (natlib.) beantragte Verweisung der fortschrittlich-nationalliberalen Resolution an die Kommission.

Darauf wurde ein **Schlußantrag angenommen.**

Abg. Liebknecht (Soz.): Zur Geschäftsordnung: Dadurch wird mir das Wort abgeschnitten. Diese Zensur ist skandalöser als die heute debattierte. (Präsident Kaempf rief den Redner zur Ordnung.) Liebknecht fortfahrend: Sie sollten vor den Parlamenten des Auslandes erröten. (Lachen bei der Mehrheit.)

Nach weiteren Bemerkungen gegen die Amtsführung des Präsidenten wurde dem Abg. Liebknecht das Wort entzogen.

Abg. Dittmann (Soz.) bedauerte ebenfalls, daß ihm das Wort abgeschnitten sei.

Abg. Liebknecht (Soz.): (Persönliche Bemerkung:) Die heutigen Vorwürfe sind mir lieber, als von Ihnen gelobt zu werden, wie es letzthin mehreren Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion passiert ist. (Schallendes Gelächter.) Durch Ihr Verhalten zeigen Sie, daß Sie die Wahrheit scheuen.

Die **Resolutionen** der Kommission **wurden angenommen,** die fortschrittlich-nationalliberale Resolution **an die Kommission verwiesen,** die sozialdemokratischen Resolutionen **abgelehnt.**

Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Dr. Kaempf: Eine Reihe finanzieller und wirtschaftlicher Maßnahmen sind von uns verabschiedet worden, andererseits haben wir gezeigt, mit welcher Entschlossenheit das deutsche Volk die Opfer für das Vaterland, seine Zukunft und Größe auf sich zu nehmen gewillt ist. Siegreich stehen unsere und unserer Verbündeten ruhmreiche Truppen an allen Fronten zu Wasser und zu Lande; unerschüttert begegnen wir den Schwierigkeiten aus dem englischen Handelskriege. In ohnmächtiger Erbitterung läßt die britische Regierung sich dazu hinreißen, feigen Meuchelmord an wehrlosen deutschen Heldensöhnen zu billigen und ungesühnt zu lassen. Angesichts alles dessen geht Deutschland stolz erhobenen Hauptes seinem Ziel entgegen, mehr als je von dem Vertrauen beseelt, daß es sich den Platz erringen wird, der ihm in der Welt gebührt, um dann wieder den Werken des Friedens zu leben und alle Wunden zu heilen. Dies ist der Wunsch, mit dem ich die diesmalige Tagung schließe, an dem Tage, an dem wir vor 45 Jahren das deutsche Reich gegründet haben.

Staatssekretär Dr. Delbrück verlas die kaiserliche Verordnung auf

Vertagung des Reichstages

bis zum **15. März.** (Die sozialdemokratische Minderheit hatte den Saal verlassen.)

Präsident Dr. Kaempf schloß die Tagung mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland.

Schluß 5½ Uhr.

Politische Tagesschau.

Hundert Millionen für innere Kolonisation.

Dem **preußischen Landtag** ist ein **Gesetzentwurf** überreicht worden, in dessen § 1 es heißt: „Die Staatsregierung wird ermächtigt, der Seehandlung zum Zwecke der Gewährung von Zwischenkredit bei der Errichtung von Rentengütern einen Betrag von 100 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen und die erforderlichen Mittel im Anleihewege zu beschaffen." In der **Begründung** wird gesagt: „Die Folgen des Krieges machen gesetzgeberische Maßnahmen zur Erleichterung der Ansiedelungen unaufschiebbar. Vor allem muß die **Ansiedelung von Kriegsinvaliden** erleichtert werden. Jede der Ansiedelungen, sei es in rein landwirtschaftlichem Verhältnis, sei es in gartenmäßigem Betrieb in der nächsten Umgebung der Städte, ist eine der geeignetsten Maßnahmen, um ihre verminderte Arbeitsfähigkeit für sie selbst und die Allgemeinheit nutzbringend zu verwerten. Auch dient die Erleichterung der Ansiedelung am besten der Zurückführung und Vermehrung der ländlichen Bevölkerung in den vom Feinde verwüsteten Teil der Provinz Oostpreußen."

Die neue Reichstagsfraktion.

Der **„Deutschen Fraktion"**, die sich im Reichstage neugebildet hat, sind nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten: Alpers, Dr. Arendt, Bauer (Pfarrkirchen), Behrens, Bruhn, von Brüneck, Dr. Burckhardt, Colshorn, Doerksen, Frhr. von Gamp-Massaunen, von Halem, Hegenscheidt, Herzog, Laux, Löscher, von Meding, Mertin, Mumm, Graf von Posadowsky-Wehner, Rupp (Marburg), Frhr. von Schele, Schulz (Bromberg), Stubbendorff, Frhr. von Wangenheim, Warmuth, Werner (Gießen), Werner (Hersfeld), Witt. Die Fraktion wählte zu ihrem Vorsitzer Freiherrn von Gamp-Massaunen, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Schulz (Bromberg), zum 2. Vorsitzer den Abgeordneten Dr. Werner (Gießen), zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Lic. Mumm, zum 3. Vorsitzer den Abgeordneten Frhrn. von Schele, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Laux. Zur Vertretung der „Deutschen Fraktion" im Ältesten-Ausschuß wurden Abgeordneter Frhr. von Gamp-Massaunen, Dr. Werner (Gießen) und Frhr. von Schele gewählt. — Den Kern der neuen Fraktion bildet die Reichspartei. Diese hatte bekanntlich bei den letzten Wahlen Mandate verloren und erreichte nicht mehr die Höchstzahl von 15 Abgeordneten, die nötig ist, um eigene Vertreter in die Kommissionen entsenden zu können. Außerdem gehören der neuen Fraktion an die bisherigen Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung (mt Ausnahme des Abg. Gebhart), der deutschen Reformpartei, der Deutsch-Hannoveraner, wozu dann noch eine Anzahl Wilde, vor allem, die bayerischen Bauernbündler, kommen. — Die freikonservative „Post" schreibt zu der neuen Parteigründung: Die von der Mehrheit festgehaltene Übung, daß nur Gruppen von 15 Mitgliedern oder mehr als Fraktion im Sinne der Geschäftsordnung gelten und demzufolge in den Ausschüssen vertreten sein sollten, hat zurfolge gehabt, daß eine größere Anzahl von Reichstagsmitgliedern, darunter die Mitglieder der Reichspartei, von den Arbeiten der Ausschüsse und neuerdings auch von der Beteiligung in dem wirtschaftlichen Beirat ausgeschlossen blieben, und daß demnach die Zusammensetzung dieser Ausschüsse und des Beirats der Parteigruppierung des Reichstags selbst nicht völlig entsprach, und zwar zuungunsten der rechten Seite des Reichstags. Diesen Mißständen soll und wird die Bildung der neuen Fraktion abhelfen; zugleich kommt in ihr der Gedanke einer Beseitigung oder wenigstens Abschwächung der Parteiunterschiede zugunsten größerer Einigkeit zum Ausdruck.

Tagung der „Freien Vaterländischen Vereinigung".

Die „Freie Vaterländische Vereinigung" hatte die Vertrauensmänner der Landesorganisationen, die Unterzeichner des ersten Aufrufs und die Verbandsleiter, auf den Sonntag zu einer Versammlung nach Berlin geladen. Die Versammlung, die im Reichstagsgebäude tagte, war, ähnlich wie die Versammlung im vorigen Sommer in Weimar, außerordentlich zahlreich besucht. Der derzeitige erste Vorsitzer, Geh. Justizrat **Kahl** gab zu Beginn der Sitzung einen sehr eingehenden Bericht über die bisherige Arbeit der Vereinigung und ihre Entwicklung. In der Besprechung, die sich an diesen Bericht schloß, herrschte Einmütigkeit darüber, daß es nicht Sache der „Vaterländischen Vereinigung" als solcher sein könne, sich zu der Frage der künftigen Friedensbedingungen zu äußern. Der Zweck der Vereinigung müsse eben bleiben, dem deutschen Volk die inneren Errungenschaften des Krieges für die Zeit des Friedens zu sichern. Im weiteren Verlauf der Tagung, die sich bis in die Abendstunden hineindehnte, wurden Beschlüsse über den Ausbau der Organisation, die bislang ja einigermaßen in der Luft schwebte, gefaßt. Es wurde zunächst ein **Vorstand von 25 Mitgliedern gewählt,** der sich u. a. zusammensetzt aus den Herren: Geheimer Justizrat Kahl, Geh. Kommerzienrat von Borsig, Handelskammersyndikus Dr. Ehlers, Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer, Oberverwaltungsgerichtsrat Schlutius, Dr. Paul v. Schwabach, Exzellenz Holtgreven, Oberlandesgerichtsrat Hahne-Hamm, Professor Nicklisch-Mannheim, Studienrat Zucker-Nürnberg, Exzellenz Holtz-Potsdam, Geheimrat Liebrecht-Hannover, Direktor Reif-Leipzig, Justizrat Dr. Liebmann-Frankfurt am Main, Stadtrat Dr. Link-Lübeck, Bürgermeister Künzer-Posen, Professor Landsberg-Bonn, Pastor Just-Breslau, Bürgermeister Schwander-Straßburg i. Els., Oberlandesgerichtspräsident von Staff-Marienwerder, Geheimrat Matthäi-Danzig, Reichs- und Landtagsabgeordneter Giesberts, Vorsitzer des Kartellverbandes deutscher Werkvereine Hartmann, Rechnungsrat Seiffert, Tischendörfer-Berlin, Geheimer Regierungsrat Schmedding und großherzoglich hessischer Staatsminister Dr. von Richter. Ein **größerer Ausschuß** soll dann als Unterbau künftighin diesen Vorstand stützen.

Italienischer Katzenjammer.

„Popolo d'Italia" setzt sich in einem Leitartikel das Ziel, die Entente aus dem Schlaf aufzuwecken. Zu diesem Zwecke scheut sich der Verfasser nicht, sogar bittere und schmerzliche Wahrheiten zu sagen. Es sei Zeit, daß die Entente nicht mehr schlafe, denn sie spiele in diesem Krieg um ihre Existenz. Das Blatt fragt, warum es der Entente bisher noch nicht gelungen sei, Deutschland zu besiegen. Alle Chancen des Sieges befänden sich auf Seiten der Entente. Die Schuld an ihren Mißerfolgen trügen die Staatsmänner, ganz besonders die englischen. Bisher hätten diese Angst vor der Wehrpflicht gehabt. Ihre Losung sei gewesen, viel Gold aber wenig Blut. So hätten sie nicht eingesehen, wie schlimm die Lage sei. Der Einmarsch in Polen, das Ende Serbiens, der Dardanellenkrach, die Bedrohung Salonikis und Egyptens und der Todeskampf Montenegros hätten sie zur Besinnung bringen müssen. Am Anfang des Krieges hätten die Engländer viel von Rußland gehofft, dann glaubten sie, Deutschland könne durch Hunger überwältigt werden, noch später sei von den Engländern der Bluff des großen Heeres erfunden worden, das im Frühjahr 1915 die deutschen Linien in Belgien wie Pulver zerreiben sollte. Nach diesem Bluff sei der Kupferbluff aufgekommen. Wochen hindurch habe man in allen großen Zeitungen gelesen, Deutschland habe kein Kupfer mehr und könne daher keine Geschosse mehr anfertigen. Gerade aber zu jener Zeit habe Deutschland ganze Berge von Geschossen hergestellt, wovon die Russen in Galizien und Polen aufgrund ihrer Erfahrungen am eigenen Leibe etwas erzählen könnten. Man dürfe auch den Bluff von der Einnahme Konstantinopels nicht vergessen, den der arme Churchill erfunden habe. Von zeit zuzeit habe man in den Zeitungen gelesen und im englischen Parlament gehört, daß der Sieg an den Dardanellen nahe bevorstehe. Dieser Sieg sei schließlich dadurch erreicht worden, daß man sich wieder einschiffte. Heute klammere man sich in England wiederum an Hoffnungen, nämlich an das Ergebnis des wirtschaftlichen Boykotts Deutschlands. Es gebe immer noch Leute, die meinten, Deutschland könne durch Mangel an Gold niedergerungen werden. Man solle auf diese Illusionen

---

Dunkel dringt ein Ahnen, als flackerte dieser Blick vor überwältigender Spannung . . . nicht des Abschieds allein . . . Hatte nicht so auch das Auge von Leuten geblickt, die Kraftmöglichkeiten abmaßen . . . Bei Sportleistungen oder so?

Der Trupp rückt ab. Wir reiten weiter. Wie ich mich noch mal umsehe, ist die Nacht dabei, seine zappelnde Winzigkeit auszutupfen.

Wir reiten weiter. Die Geschützblitze zucken über den Samt des Himmels, der ist wie Gottes zurückgelassener Mantel. Ist Gott nicht da?

Springt eine Dirne in lüsternem Fackeltanz um den Erdball? Flammengarben sind ihre Spur. Der ganze Horizont lodert nach und nach auf. Der Krieg, der alte Wüstling, schaut der Buhlerin gelassenen Wohlgefallens zu. Bravo! brummt er noch ein paarmal.

Schweigen dann. Totenstille der flammenden Nacht. Ein paar Schüsse nur, wie abtropfend, vorn im Tann.

Ein Schuß hinter uns, kurz, gell, ein einziger.

Alexej?!

Wir halten. Nichts mehr. Reiten weiter . . .

Unser Schlößchen steht, nimmt uns gut auf. In einem knallblauen Empire-Saal verloschenen Glanzes thront die achtzigjährige Gräfin in ihrem Staat. Beim Handkuß hat sie ein Jungmädchenlächeln.

„Messieurs, eine Wiecjeska stirbt am Platz."

Alles andere war bei der Beschießung in den Keller geflüchtet. Sie wartete seit gestern Mittag in Samt und Seide auf den Tod. Königlicher Generationenstolz hält unsichtbar eine Krone über das schneeige Haar, das voll Exilbedacht in Ringeln fällt.

„Messieurs, Polens Aristokratie grüßt sie als Befreier. Wir haben nie zu leben und zu hoffen aufgehört. Aber nun leben wir auf." Es ist, als stünde eine hundertköpfige, gepuderte, steifnackige Tradition hinter der Nachfahrin, die, den Tod überwindend, sich des Lebens Erfüllung zu Füßen legen läßt.

Nur eine Dienerin ist um sie, eine flinke, geschmeidige Junge, mit dunkel flackernden Mandelaugen und einem brennend roten, geschürzten Mund.

„Wladislawa, den Samowar und Zigaretten."

Ich sehe Wladislawa an. Und Wladislawa sieht mich an. Ich weiß nicht recht.

„Gräfin, hatten Sie nicht einen Förster oder Gärtner, oder so, namens Alexej?"

„Alexej? Ja, ja." Und die Gräfin sieht Wladislawa an.

Wladislawa hat mich nicht aus dem Blick gelassen. Nun geht ein kleiner spöttischer Zug um die brennend roten, geschürzten Lippen, und ihre schöne Schulter zuckt gelangweilt.

Ob sie mich fragen wird? Ich warte.

Nein, sie umgeht mich wie ein feindlich Wesen mit finstern Brauen . . .

Im Frühnebel, vorm Abritt, höre ich ein heiseres Mädchenlachen im Hof. Alexejs Weib kichert in fremdem Arm. Verliebten deutschen Reitersmann's grauer Arm ist stark und warm.

Hat dich die Kugel im Angesicht deines Paradieses gestreckt? Wohl dir, Alexej.

verzichten. Deutschland könne auf keine andere Weise als durch Soldaten besiegt werden. Außerhalb dieser Wahrheit gäbe es keine Rettung. Das möge man sich in England aber auch in Italien merken. Die Völker der Entente erwarteten vor Ende des Herbstes 1916 den Erfolg. Wenn bis dahin ein großer unbestrittener Erfolg errungen sein werde, würden die alliierten Nationen mit Ruhe dem dritten Winterfeldzug entgegensehen. Aber dieser Erfolg sei notwendig, dafür sollten die Minister sorgen und sich darüber einigen.

Die Kohlennot in Italien.

Abgeordneter Bissolati teilte dem römischen Vertreter der „Morningpost“ mit, Italien werde den Krieg nicht fortführen können, wenn England nicht endlich Kohlen zu annehmbarem Preise liefere. — Die radikale Partei forderte die Regierung auf, auf den engen wirtschaftlichen und finanziellen Ausbau des Vierverbandes zu drängen. Es wäre besser gewesen, sagt die Partei, wenn Italien seine Intervention im Weltkrieg an derartige wirtschaftliche Vorbedingungen geknüpft hätte.

„Deutschland unüberwindlich“.
Das Urteil eines Neutralen.

Der **norwegische Geschichtsprofessor Halfdan Koht** schreibt in einer Artikelreihe im **Christianiaer „Socialdemokraten“** u. a.: Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die bewiesene militärische Überlegenheit Deutschlands abnehmen sollte. Deutschlands Verluste an Menschen und Kriegsgerät sind sowohl unbedingt wie verhältnismäßig weit geringer als die seiner Gegner. Es kann durch seinen jährlichen Zuwachs an Jugend in großer Ausdehnung die Löcher füllen, die der Krieg in seiner Heeresstärke schlägt, während besonders Frankreich insofern äußerst ungünstig gestellt ist und die Jugend Frankreichs sich in diesem Kriege verblutet. Wirtschaftlich hat Deutschland Widerstandskraft genug, um den Krieg auszuhalten und durchhalten zu können; die Teuerung in Deutschland ist nicht schlimmer als z. B. in Norwegen. Ich glaube, daß die Lebensbedingungen bei uns in vielen Punkten schwerer sind. Auch finanziell kann Deutschland mindestens eben so gut aushalten wie seine Gegner. Alles in allem kann man getrost sagen: Deutschland ist unüberwindlich.

Zur Einberufung der russischen Duma.

In russischen parlamentarischen Kreisen verlautet, die Einberufung der Reichsduma ist auf den 6. Februar festgesetzt.

In der türkischen Kammer

wurde am Montag ein **Telegramm des ungarischen Reichstages** verlesen, in welchem die Annahme des Gesetzes betreffend die **Anerkennung der islamitischen Religion** angezeigt wird. Die Kammer beschloß, dem ungarischen Reichstage ihren Dank auszusprechen und den Wunsch auszudrücken, daß auch die anderen Verbündeten der Türkei den gleichen Beschluß fassen mögen.

Eine russische Anleihe in Amerika.

„Daily Telegraph“ meldet aus **Newyork:** Ein starkes amerikanisches Syndikat, an dessen Spitze die Garantie Trust Co. steht, verhandelt mit sechs der kapitalkräftigsten russischen Banken über eine Anleihe von etwa 100 Millionen Dollars. Sie soll dem amerikanischen Publikum in der Form von Akzepten angeboten und zu **hohem Zinsfuß** ausgegeben werden. Diese Anleihe soll mit der anderen Anleihe vom gleichen Betrage über die National City Bank seit geraumer Zeit verhandelt, zusammengelegt werden, sodaß dieselben amerikanischen Banken an beiden Anleihen beteiligt sein würden. Entscheidungen sind noch nicht erzielt worden.

Provinzialnachrichten.

Stuhm, 14. Januar. (Auf der Stelle getötet) wurde der Klempnergeselle K., als er sich an einer Lampe der elektrischen Leitung der hiesigen Massivkaserne unbefugt zu schaffen machte. Der Verunglückte ist hier schon geraume Zeit am Kasernenbau mit Klempnerarbeiten für eine Elbinger Klempnereifirma beschäftigt. Sofort angewandte Lebensversuche waren erfolglos.

Danzig, 16. Januar. (Zur Frage der Brotbeschränkung.) Zu der Tatsache, daß die Regierung sich genötigt gesehen hat, in Sachen der Brotversorgung wieder auf die früheren Maßnahmen zurückzugreifen, findet sich eine sehr lehrreiche Darstellung der einschlägigen Danziger Verhältnisse in der „Danz. Zeitung,“ die auch für andere Städte beherzigenswert sein dürfte. Es heißt in dem genannten Blatt u. a.: Daß es wieder soweit kommen mußte, daran sind alle mitschuldig. Wohl viele unserer Leser werden, wenn sie in sich gehen, gestehen, daß sie der Meinung waren, die Sorge um das tägliche Brot sei ein für alle mal vorüber und die Brotkarte ein lästiges, überflüssiges Ding. Ueberall wurden die Rationen größer bemessen, und enorm stieg die Zahl der Zusatzbrotmarken, die vom Danziger Magistrat verlangt wurden unter der Motivierung, daß sie unbedingt notwendig seien. Als wir früher die strengeren Bestimmungen hatten, wurden in Danzig nur rund 12000 Zusatzbrotkarten ausgegeben, jetzt ist diese Zahl auf 26000 gestiegen und anscheinend immer noch im Wachsen. Man kann wohl behaupten, daß diese große Nachfrage nach Zusatzbrotkarten mit der Ansicht entsprungen ist, daß ausreichend Getreide und Mehl vorhanden sei, und daß man wieder aus dem Vollen schöpfen könne. Diese Ansicht ist wohl auch maßgebend gewesen, daß die Danziger Brotkartenbezieher den früher erfolgreich betätigten Eifer, von jeder Brotkarte einige Marken zu ersparen und dem Magistrat zur Verfügung stellen, völlig verlernt haben. Noch vor zwei Monaten wurden an ersparten Brotmarken soviel abgeliefert, daß in jedem Kartenmonat 200 Zentner Brot erspart wurden. Wie sehr diese Sparsamkeit nachgelassen hat, geht daraus hervor, daß wir im Juli bei Ausgabe von 12000 Zusatzbrotkarten 232 Zentner Brot aufgrund der abgelieferten Marken ersparen konnten, im Dezember dagegen bei Ausgabe von 26000 Zusatzbrotkarten nur 14 Zentner. Auch mit der Verfütterung von Brot an Vögel ist wieder begonnen worden, obwohl dies strafbar ist, denn das Verfüttern von Brot, das noch der menschlichen Nahrung dienen kann, ist verboten. Auf der Straße liegt hin und wieder auch ein Stück Brot und in den Schulen wird, wie man meldet, von den Kindern lange nicht mehr so sparsam und sorgsam mit dem Frühstücksbrot umgegangen wie früher.

Osterode, 14. Januar. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) wurde der Magistrat ersucht, eine Eingabe an die Regierung zu machen, in der darum gebeten wird, den Fortbildungsschulunterricht auf den Sonntag zu verlegen, denn es sei jetzt unmöglich, die Lehrlinge zu entbehren, da die meisten Gehilfen militärisch eingezogen sind. Besonders treffe dies die Gewerbetreibenden, von denen viele gezwungen seien, während der Fortbildungsschulzeit den Betrieb zu schließen.

Lissa, 17. Januar. (Zwei Personen von derselben Lokomotive überfahren.) Bei dem am Sonnabend hier herrschenden orkanartigen Sturme haben sich auf dem hiesigen Bahnhofe zwei schwere Betriebsunfälle ereignet. Der Lokomotivführer Böttcher, der seinen Dienst antreten wollte, überschritt noch einmal die Geleise, um etwas zu holen. Dabei überhörte er das Herannahen einer Lokomotive, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß nach zwei Stunden der Tod eintrat. Der Oberbahnassistent Holz hatte den Unglücksfall gesehen. Er eilte in das Dienstbüro, um Meldung zu erstatten. Als er herauskam, schritt er über die Geleise, um auf den dritten Bahnsteig zu gelangen und einen Zug abzufertigen. Dabei wurde er von derselben Maschine, die Böttcher überfahren hatte und der der Sturm unterdessen die Lichter ausgelöscht hatte, erfaßt und am Kopfe schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.



Zur Unterwerfung Montenegros.
Montenegro aus der Vogelschau.

König Nikita von Montenegro hat es verstanden, im letzten Augenblick den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und dem Schicksal der entthronten Könige Peter und Albert zu entgehen. Er hat an die Großmut unseres ehrwürdigen Verbündeten Kaiser Franz Josefs appelliert, und die bedingungslose Unterwerfung des Königs, seiner Regierung und seines Heeres, die gefordert wurde, ist auch angenommen worden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß dem klugen Politiker und Taktiker, der bisher über Montenegro herrschte, auch nichts anderes übrigblieb. Nachdem in heldenmütigem Ansturm der Lowcen genommen war rückten die österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje ein, die Bundesgenossen des Königs Nikita, die wohl hochtönende Worte, aber keine Soldaten und Kanonen für das kleine Montenegro hatten, ließen ihn im Stich, und er schwenkte deshalb von ihnen ab. Nicht einmal sein Schwiegersohn, der König von Italien, tat etwas für den verlassenen Schwiegervater. Die eiserne Kette unserer Feinde, mit der sie uns einschnüren wollten, ist gesprungen, der Anfang zur allgemeinen Auflösung ist gemacht. Wer klug ist, folgt dem König Nikita, denn „den letzten beißen“, wie der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses sagte, „die Hunde“.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Januar. 1915 Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des bayerischen Königspaares. 1914 † Professor Dr. Wahnschaffe, bekannter deutscher Geologe. 1910 Große Überschwemmungen in Deutschland. 1905 † Julius Graf Szapary, ehemaliger ungarischer Ministerpräsident. 1902 Brand des Stuttgarter Hoftheaters. 1896 † Prinz Heinrich von Battenberg. 1870 Siegreiche Gefechte der Deutschen unter Werder mit den Franzosen unter Bourbaki. 1855 * Fürst Adolf Hermann zu Waldeck und Pyrmont. 1848 † König Christian VIII. von Dänemark. 1814 Einnahme von Toul durch die Verbündeten. 1813 † Christian Martin Wieland, hervorragender deutscher Dichter.

Thorn, 19 Januar 1916.

— (Neue deutsche Postwertzeichen im besetzten russischen Gebiet, „Postgebiet Ob. Ost.“) Amtlich wird mitgeteilt: Postwertzeichen „Deutsches Reich“ mit dem Ueberdruck „Postgebiet Ob. Ost“ werden vom 15. Januar ab für den Bereich der neu eingerichteten deutschen Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost in folgenden Sorten ausgegeben werden: Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 40 Pfennig, Postkarten zu 5 Pfennig und Antwortkarten zu 5 + 5 Pfennig. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

— (Domänenverpachtungen.) Im Jahre 1915 sind in Ost- und Westpreußen sieben Domänen verpachtet worden, und zwar im Kreise Putzig die 392 Hektar große Domäne Bresin für 10545 Mk. (bisheriger Pachtpreis 8720 Mk.), im Kreise Dirschau die 199 Hektar große Domäne Mühlbanz für 12064 Mk. (bisheriger Pachtpreis 8106 Mk.), im Kreise Löbau die 359 Hektar große Domäne Krottoschin für 9610 Mk. (bisheriger Pachtpreis 4033 Mk.), die Größe der Domäne hat sich infolge Flächenberichtigung um rund 2 Hektar vermindert; im Kreise Löbau die 668 Hektar große Domäne Wawerwitz für 10166 Mk. (bisheriger Pachtpreis 6634 Mk.). In der Provinz Ostpreußen gelangten zur Verpachtung die 273 Hektar große Domäne Kukerneese (Kreis Niederung) für 16090 Mk. (bisheriger Pachtpreis 10086 Mark), die 682 Hektar große Domäne Sodargen (Kreis Stallupönen) für 15185 Mk. (bisheriger Pachtpreis 12077 Mk.; Flächenzuwachs von 19 Hektar durch Zulegung einer bei der Grenzregulierung dem preußischen Staat zugefallenen Fläche vom russischen Reich), und die 876 Hektar große Domäne Pierkunowen mit den Vorwerken Pogauten und Roggen (Kreis Lötzen) für 17245 Mk. (bisheriger Pachtpreis 16135 Mk.); die abgezweigten Vorwerke Woysack und Antonowen von 485 Hektar sollen zu Besiedlungszwecken an die ostpr. Landgesellschaft verkauft werden).

— (Bekanntmachung über Drogen und Erzeugnissen aus Drogen.) Eine neuerschienene Bekanntmachung ordnet die Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiernach ist der am 20. Januar 1916 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführter Drogen bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des königlich preußischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekanntmachung betroffenen Drogen und Erzeugnissen aus Drogen sind bestimmte Mindestmengen meldefrei gelassen, sodaß die Bekanntmachung insbesonders für Privatpersonen oder kleinere Betriebe kaum inbetracht kommen dürfte. Jeder Meldepflichtige wird außerdem angehalten, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Änderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine Aufzählung der meldepflichtigen Drogen und der meldefreien Mindestmengen enthält, ist beim Gouvernement, Geschäftszimmer 34, einzusehen.

Kriegs-Allerlei.

Dank für die Liebesgaben zu Weihnachten.

Zum zweiten male hat zu Weihnachten heimatliche Liebe und Treue des Feldheeres in emsiger Fürsorge gedacht. Den Tapferen im feindlichen Feuer, den Verwundeten und Kranken im Feld- und Etappenlazarett, dem unermüdlichen Bahnschutze, den wackeren Armierungssoldaten, den Verwaltern des Nachschubes, den treuen Krankenpflegern und Schwestern, jungen und gereiften Helden in West, Ost und Süd, ihnen allen sind Weihnachtsspenden zugegangen als neues, noch engeres Band zwischen der unerschütterlichen Wacht draußen und dem sorgenden Heimathaus.

So sei denn allen, die mit Herz und Hand dieses schöne vaterländische Werk deutscher Weihnachtsliebe gefördert und unermüdlich zu gutem Ende geführt haben, abermals herzlich gedankt.

Der Generalquartiermeister
Frhr von Freytag Loringhoven.

Der Chef des Feldsanitätswesens
von Schjerning.

Der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege
Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Rückkehr aus englischer Gefangenschaft.

In diesen Tagen ist wiederum eine Anzahl deutscher Beamter des Schutzgebietes **Deutsch-Neuguinea** einschließlich des Inselgebiets der Karolinen, Palau und Marianen sowie der Marschall-Innseln mit ihren Angehörigen in Berlin eingetroffen. Die englische Regierung mußte die Rückkehr dieser Beamten nach Deutschland aufgrund der bekannten, von dem stellvertretenden Gouverneur Haber s. Z. erlangten günstigen Bedingungen zulassen, welche den Zurückgekehrten auch die uneingeschränkte Verwendung im Heeresdienst gestatten. Ihre Rückreise ist über die Vereinigten Staaten vor sich gegangen. Die Beamten haben sich durchweg lobend ausgesprochen über die gute Aufnahme, welche sie sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Holland gefunden haben.

Herabsetzung der Brot- und Mehlration auch in Österreich.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung, durch die die Verbrauchsmenge von Getreide und Mahlprodukten für landwirtschaftliche Betriebe von 400 Gramm Getreide auf 300 Gramm herabgesetzt wird. Weiter wird durch die Verordnung angeordnet, daß Personen, die keinen eigenen Haushalt führen, also auf Bezug von Mehl nicht angewiesen sind, einen Ausweis erhalten, der nur zum Bezuge von Brot berechtigt. Brot- und Mehlkarten dürfen weiter für 14 Tage 1 Kilogramm Mehl pro Kopf nicht übersteigen.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord des verfolgten Räubers.) Der Räuber Geiger, der durch zahlreiche Einbrüche die Gegend von Wangen im württembergischen Allgäu unsicher gemacht hatte und von Landjägern verfolgt wurde, verbarrikadierte sich in einem Bauernhäuschen des Dorfes Holzhäusle. Aus seiner Deckung feuerte Geiger ununterbrochen, ohne jedoch zu treffen. Als die Landjäger die Tür einschlugen, flüchtete Geiger unter fortwährendem Feuern auf den Heuboden. Nun feuerten die Landjäger aus nächster Nähe. Schließlich fand man den Räuber mit einem Herzschuß tot auf. Bei ihm entdeckte man 5000 Mark, die er bei seinen Einbrüchen erbeutete.

(Eisenbahnunfall.) Zwischen Neu-Stift und Pfennig-Bach bei Passau entgleiste der aus dem Rottal kommende Lokalzug und fiel die hohe Waldböschung hinab. Der Bahndamm war durch das anhaltende Regenwetter unterspült worden. Der Lokomotivführer wurde getötet; 6 Reisende sind schwer und 10 leichter verletzt.

(Die Erdstöße in England.) Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: In West-Bromwich und Sutton Coldfield hat ein Erdbeben stattgefunden.

(Zur Katastrophe des amerikanischen U-Boots „E. 2“.) „Newyork Herald“ erfährt aus Newyork: Zwölf Mann der Besatzung des Unterseebootes E. 2 sind noch in dem den Rettungsmannschaften unzugänglichen Teile des Schiffsrumpfes.

Satzung

des Versorgungsverbandes Thorn für Korn, Mehl und Kleie.

Auf Grund der preußischen Ausführungsanweisung vom 3. Juli 1915 zur Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 315) wird von den beteiligten Kreisen folgendes beschlossen:

§ 1.

Der Landkreis Thorn und der Stadtkreis Thorn schließen sich zum Zweck gemeinsamer Selbstbewirtschaftung mit Brotgetreide gemäß § 26 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 zu einem gemeinschaftlichen Versorgungsgebiete unter dem Namen „Versorgungsverband Thorn" zusammen, dessen Grenzen durch diejenigen der Kommunalverbände gebildet werden.

Der Versorgungsverband gilt als Kommunalverband im Sinne der Bundesratsverordnung. Er wird nach außen, insbesondere auch der Reichsgetreidestelle gegenüber durch einen Vorstand vertreten. Den Vorstand bilden der Landrat des Landkreises Thorn und ein Mitglied des Magistrats der Stadt Thorn. Den Vorsitz führt der Landrat des Landkreises Thorn, im Falle seiner Behinderung das Mitglied des Magistrats Thorn. Der Vorstand kann zu seinen Sitzungen andere Personen mit beratender Stimme zuziehen.

Die Staatsaufsicht über den Versorgungsverband übt der Regierungspräsident in Marienwerder aus.

§ 2.

Der Sitz des Versorgungsverbandes ist in Thorn.

§ 3.

Beschlüsse erfordern Einstimmigkeit der Vorstandsmitglieder. Fehlt sie und kann die Sache nicht auf sich beruhen bleiben, so entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges ein Schiedsgericht, das sich zusammensetzt aus einem vom Regierungspräsidenten in Marienwerder zu ernennenden Vorsitzenden und aus je einem von den beiden Kreisen zu bestellenden Vertreter, der jedoch nicht dem Vorstande des Verbandes angehören darf. Kommt eine Einigung nicht zustande, so gibt die Stimme des Vertreters des Regierungspräsidenten den Ausschlag.

§ 4.

Für die laufende Geschäftsführung und für den Verkehr mit den vorgesetzten Behörden und der Reichsgetreidestelle unterhält der Verband ein Bureau (Kreisverteilungsamt) im Kreishause in Thorn. Der Vorsitzende des Vorstandes zeichnet für das Kreisverteilungsamt des Versorgungsverbandes Thorn. Die Kreise haben dem Vorsitzenden und dem Kreisverteilungsamt alle nötigen Auskünfte zu geben.

§ 5.

Der Vorstand regelt den Aufkauf sowie die Lagerung und Vermahlung des für den Versorgungsverband beschlagnahmten Brotgetreides und sorgt für die Ablieferung der gemäß § 14, Absatz 1 f. der Bundesratsverordnung festgesetzten Brotgetreidemengen aus dem Versorgungsverband an die Reichsgetreidestelle zu den von dieser bestimmten Terminen.

Liefert ein Kreis die festgesetzten Mengen innerhalb der bestimmten Frist nicht oder nicht vollständig ab, so kann der Verband die fehlende Menge in dessen Bezirk unmittelbar erwerben. (Vergl. § 22 der Bundesratsverordnung).

§ 6.

Bei dem Ausmahlen des Brotgetreides ist der Versorgungsverband an die Vorschriften des § 39 der Bundesratsverordnung gebunden und für deren genaue Beobachtung verantwortlich. Im übrigen ist auch die Lagerung und Ausmahlung des Getreides durch Abschluß von Verträgen mit den Müllern und Lagerhaltern sicher zu stellen. Der Versorgungsverband bewirkt ferner die Oberverteilung des Mehls auf die beiden Kommunalverbände nach dem für diese durch die Reichsgetreidestelle festgesetzten Bedarfsanteile.

Ebenso liegt ihm die Oberverteilung der Kleie auf die beiden Kreise ob. Sie erfolgt in der Art, daß außer der im Landkreise ermahlenen Kleie dem Landkreise die für die Versorgung der Brotkartenempfänger im Stadtbereich ermahlene Kleie überwiesen wird. Der Stadtkreis ist berechtigt, von der in seinem Bezirk ermahlenen Kleie 1/5 zurückzubehalten. Die Verteilung der nach § 44b der Bundesratsverordnung dem Versorgungsverband zugewiesenen Kleie wird auf Stadt- und Landkreis nach dem Verhältnis der Viehbestände und den von der Reichsfuttermittelstelle aufgestellten Grundsätzen vorgenommen. Die Unterverteilung des Mehles und der Kleie an Händler, Bäcker und Verbraucher bleibt den beiden Kommunalverbänden überlassen.

Außerdem hat der Versorgungsverband für eine tunlichst einheitliche Verbrauchsregelung (§ 47 Bundesratsverordnung) einschließlich der Festsetzung der Mehl- und Brotpreise sowie für eine gleichmäßige Behandlung und Kontrolle der Selbstversorger innerhalb des Versorgungsverbandes Sorge zu tragen.

§ 7.

Die gemeinschaftlichen Kosten des Verbandes trägt der Landkreis Thorn. Er zahlt an den Stadtkreis für die nach § 6, Abs. 2 überwiesene Kleie 6,00 Mk. für den Zentner.

Die dem Versorgungsverband zufließenden Provisionen werden demjenigen Kreise überwiesen, aus dem das Getreide stammt.

Den beiden Kreisen werden für das Getreide, das zur Versorgung der Brotkartenempfänger dient, nur die dem Versorgungsverband erwachsenden Unkosten, dagegen keine Provision des Versorgungsverbandes, in Rechnung gestellt.

§ 8.

Diese Satzung tritt mit ihrer Genehmigung in Kraft.

Thorn den 22. Dezember 1915.

Der Kreisausschuß. (L. S.) Kleemann. **Der Magistrat.** (L. S.) Hasse. Stachowitz.

Die Satzung ist von dem Herrn Minister des Innern durch Erlaß vom 6. Januar 1916 (v. 10044) genehmigt worden.

Ausführungsbestimmungen

zur Verordnung des Kriegsministeriums vom 16. November 1915 M. 3231/10. 15. K. R. A. betreffend die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnungen M. 325/7. K. R. A. bezw. M. 325e/7. 15. K. R. A. beschlagnahmten Geräte aus

Kupfer, Messing und Reinnickel.

(Kreisblatt Nr. 61 vom 31. Juli 1915 Seite 300, Nr. 63 vom 7. August 1915 Seite 315 und Nr. 99 vom 11. Dezember 1915 Seite 523.)

§ 1.

Das Eigentum an den durch obige Verordnung vom 16. November 1915 M. 3231/10. 15. K. R. A. enteigneten Gegenständen, welche bereits durch die Verordnung vom 31. Juli 1915 M. 325/7. 15. K. R. A. beschlagnahmt sind, wird auf den Reichsmilitärfiskus übertragen.

Die Eigentumsübertragung tritt mit der Zustellung der Anordnung, auf deren Rückseite der Wortlaut der Verordnung abgedruckt ist, an den bisherigen Eigentümer, in Kraft.

§ 2.

Eine Befreiung von der Enteignung kann auf besonderen begründeten Antrag nur für solche Gegenstände erteilt werden, für welche durch anerkannte Sachverständige ein kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert festgestellt wird.

Andenkenwert oder verzögerte Ersatzbeschaffung entbinden nicht von der Enteignung und Ablieferung.

§ 3.

Zur Ablieferung der enteigneten Gegenstände sind Sammelstellen in

Thorn in der Wallstraße neben der Feuerwache und in

Culmsee im Rathause

eingerichtet worden.

Die Ablieferung hat an den in der Anordnung angegebenen Tagen, in der festgesetzten Zeit und bei den vorgeschriebenen Sammelstellen zu erfolgen. **Bei der Ablieferung ist die Anordnung vorzulegen.**

Die in der durch die Verordnung vom 16. November 1915 M. 3231/10. 15. K. R. A. nicht abgelieferten Gegenstände werden **zwangsweise** abgeholt und die dadurch entstandenen Kosten von den Betroffenen im Wege des Zwangsvollstreckungsverfahrens eingezogen. Außerdem ist die **strafrechtliche Verfolgung** der betreffenden Personen zu erwarten.

§ 4.

Die Abliefernden erhalten einen „Anerkenntnisschein", welcher die abgelieferten Gegenstände, nach den einzelnen Metallen getrennt, deren Gewicht und die zu vergütenden Preise angibt.

Den Abliefernden ist die Anwesenheit bei der Verwiegung gestattet.

Die Entfernung der an den abzuliefernden Gegenständen befindlichen Beschläge wie: Ösen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe oder Versteifungen aus Eisen, Holz oder Blei **vor der Ablieferung** ist erwünscht.

Badeöfen, Boiler, Wasserbehälter, Wärmeflaschen und dergleichen sind in der Regel mit Blei ausgegossen; das Blei bleibt unbezahlt. Die vorherige Entfernung der Bleiaufgüsse seitens der Ablieferer liegt daher in deren eigenem Interesse.

Erhebliche, glaubhaft nachgewiesene Ausbaukosten können bis zu 50 Pfg. für jedes Kilogramm vergütet werden.

§ 5.

Personen, welche sich mit den durch die Verordnung festgesetzten Übernahmepreisen nicht einverstanden erklären, müssen bei der Ablieferung eine genaue, von ihnen unterschriebene Aufstellung vorlegen, aus welcher die Art der Gegenstände, der Metalle und Angaben über etwa vorhandene Beschläge klar hervorgehen. Diese Aufstellung wird von den Abnahmebeamten geprüft und, falls in Ordnung befunden, als richtig bescheinigt.

In solchen Fällen wird statt des Anerkenntnisscheins eine „Quittung" erteilt.

Die Pflicht zur Ablieferung der Gegenstände innerhalb der festgesetzten Frist wird hierdurch nicht aufgehoben. Über den Anspruch entscheidet das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf in Berlin, Voßstraße 4, endgültig.

Denjenigen, welche sich nachträglich mit den Übernahmepreisen einverstanden erklären, wird die „Quittung" gegen einen „Anerkenntnisschein" eingetauscht und der anerkannte Betrag ausgezahlt.

§ 6.

Die Auszahlung der Übernahmepreise erfolgt gegen Vorlage des „Anerkenntnisscheins" je nach dem Orte der Ablieferung

in Thorn durch die Kreiskommunalkasse (Kreishaus),

in Culmsee durch die Kämmereikasse (Rathaus).

Nach Auszahlung des in dem „Anerkenntnisschein" angewiesenen Betrages sind alle Beanstandungen seitens der Ablieferer ausgeschlossen.

§ 7.

Außer den von der Enteignung betroffenen Geräten werden auch alle übrigen Gegenstände, Materialien und Altmaterialien aus Kupfer, Messing (Rotguß, Tombak, Bronze), Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpakka) und Reinnickel angenommen und zu den festgesetzten Preisen bezahlt.

Unentgeltlich zur Ablieferung gelangende Gegenstände werden mit Dank gegen Anerkenntnisschein angenommen.

§ 8.

Personen, welche sich im Besitz von beschlagnahmten und der Enteignungs-Verordnung unterliegenden Geräten und Gegenständen aus vorbezeichneten Metallen befinden, aber keine Anordnung betreffend die Eigentumsübertragung erhalten, weil sie die Meldung der Geräte und Gegenstände unterlassen haben, werden hiermit aufgefordert, die Meldung **sofort** nachträglich auf den bei ihrer Ortsbehörde oder beim Kreisverteilungsamt (Kreishaus, Zimmer 23) in Thorn zu beantragenden Formularen zu erstatten und die Ablieferung in den, in der ihnen demnächst zugehenden Anordnung angegebenen Zeiten und Sammelstellen zu bewirken.

§ 9.

Jede vorsätzliche oder fahrlässige Unterlassung der rechtzeitigen Ablieferung, jede unbefugte Beiseiteschaffung, Beschädigung, Zerstörung, Verwendung, Veräußerung oder jeder Erwerb, jede Zuwiderhandlung gegen die Verpflichtung zur Verwahrung und pfleglichen Behandlung der beschlagnahmten und der Enteignungs-Verordnung unterliegenden Gegenstände, sowie jede Zuwiderhandlung gegen diese Ausführungsbestimmungen wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Thorn, den 14. Januar 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Thorn.

Der Vorsitzende: Kleemann, Landrat.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Das Elend in Skutari.

(Nachdruck verboten.)

Im Verfolg seiner Berichte über seine Irrfahrten durch Serbien und Albanien, die Barby, der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“, unter dem Gesamttitel „Serbiens Todeskampf“ veröffentlicht, gibt er über das Elend der Flüchtlinge in Skutari die nachfolgende Schilderung: „Skutari, das alte Skroda, der Hauptort des illyrischen Stammes der Labiaten, zeigt den interessanten Mischcharakter eines internationalen Kunterbunts. Mit seinem schmutzigen Basar und seinen weit gedehnten Plätzen, die alte, aufgelassene Kirchhöfe sind, gemahnt es an eine türkische Stadt, während es mit den albanischen Städten wieder die mit Blockhütten gebauten Häuser, die darauf berechnet sind, unter Umständen auch eine Belagerung auszuhalten gemein hat. Und als europäische Stadt gibt es sich schließlich durch seine Straßenschilder zu erkennen, die je nach den verschiedenen Gesandtschaften, zu denen sie führen, deutsche, italienische, englische oder französische Namen tragen. Die Bevölkerung der Stadt, die 85 000 Köpfe zählt, besteht in der großen Mehrheit aus christlichen Albanesen und Mohammedanern. Indessen teilen oder, richtiger gesagt, fordern Italiener, katholische Österreicher und griechisch-katholische Montenegriner gleicherweise ihren Platz an der Sonne. Hier, wo Serbien in alter Zeit einmal eine Machtstellung innehatte, bettet es sich heute zur letzten Ruhe. Das ist durchaus nicht etwa nur eine Redensart und ein Bild. Als ich mich durch einen 24stündigen Schlaf halbwegs von meiner jammervollen Reise und den entsetzlichen Eindrücken, die sie mir verschafft, erholt hatte, tauchte Skutari im Grau eines mürrischen Wintertages in Gestalt eines schmutzigen, von bleichen Schatten bevölkerten Nestes vor mir auf, ein neues düsteres Bild, das sich der Reihe der grauenhaften Zerrbilder aus der Hölle, die ich bereits gesehen habe, würdig anreihte. Die bleichen Schatten, die gleich menschlichen Gespenstern die Hauptstraßen der Stadt bevölkerten, waren die aus dem Strom der Frauen, Greise und Kinder aufgefischten Reste des Flüchtlingsheeres, das in Massen Städte und Dörfer auf der Flucht vor den nahenden Bulgaren verlassen hatte. Wie viele von den Unglücklichen waren unterwegs erschöpft niedergesunken; wie viele waren in den Abgründen, im Schnee, Eis und Schmutz verschwunden, und wie viele in Elend und aus Mangel an einem Bissen Brot zugrunde gegangen! Von den Frauen und Kindern, die in den Flüchtlingsstrom am zahlreichsten vertreten gewesen waren, haben sich nur wenige hierher gerettet. Zumeist sind alle Flüchtlinge über Montenegro auf der Straße von Ipek gekommen, die zweifelsohne weniger Schrecken bietet als die kaum gangbaren Saumpfade in den Bergen des wilden Albanien, über die wir gekommen sind.

In der armseligen, verzweifelnden Menge sind alle Gesellschaftskreise vertreten. Not, Leid und Entmutigung bilden das gemeinsame Band, das sie zusammenhält. Personen, die ich als schwer reiche Großkaufleute verlassen habe, haben heute nicht mehr Geld genug, um sich eine Unterkunft zu mieten, und hüllen sich in Lumpen, die auf den Namen von Kleidern keinen Anspruch mehr machen können. Hier gleich ist ein Deputierter, ein einflußreiches Mitglied der serbischen Skupschtina. Taumelnd wankt er daher, auf einen langen Stock gestützt, den er sich unterwegs vom Baum gebrochen hat; über seinen Schultern hängt eine schmutzige, zerlöcherte Decke, die ihm die Stelle eines Mantels ersetzen muß. Alle haben sie in ihren glanzlosen, wie entfärbten Augen den gleichen Ausdruck namenlosen Entsetzens und hoffnungsloser Entmutigung. Sie alle beweinen den Tod von Verwandten oder Freunden. Und sie alle beherrscht der alles andere überragende Gedanke, der ihr Herz zerreißt: die Erinnerung an das für immer verlorene Vaterland. Unter dieser Menge, die in ihren zerschlissenen Fetzen an eine Gesellschaft gemahnt, die sich zu einem Lumpenball ausgerüstet hat, treffe ich auch französische Landsleute. Da ist beispielsweise Dr. Lepinais, der wie ich drei Jahre lang den verschiedenen Kämpfen Serbiens als Berichterstatter beigewohnt hat. An einer Straßenecke rennen wir gegeneinander und wollen unseren Augen nicht recht trauen; denn wie er und wie alle anderen sehe auch ich körperlich und in der Bekleidung gleich verwahrlost, einem menschlichen Wrack verzweifelt ähnlich.

In kurzen Worten beschrieb mir Lepinais die jammervolle Wanderung der Zivilisten und Soldaten auf ihrem Wege durch Montenegro. Er berichtete, wie er mit den fremden Gesandten und der französischen Sanitätsmission in Ipek ankam, das mit Truppen und Flüchtlingen vollgestopft war. Weder ein Hotel noch sonst ein Unterkommen war aufzutreiben, so wenig wie irgend etwas Eßbares. Wie stets und überall, herrschen auch hier im trauten Nebeneinander Not und Hunger. Am folgenden Tage flüchteten der französische Gesandte und die montenegrinischen Behörden in die Berge; gleichzeitig trafen die französischen Familien aus der Kolonie Bae ein, 120 Personen, die seit zwei Monaten auf den Straßen des Rückzuges umherirrten. Inmitten eines wüsten Gedränges anarchischer Unordnung und eines Höllenlärms bemühte man sich um jeden Preis, einen Esel oder ein Pferd zu kaufen. Das Schneetreiben ward zum Schneesturm, und in den Engpässen, die nach Rschakor hinaufführen, fielen die Menschen wie die Fliegen. Am nächsten Tage schlossen sich Lepinais, seiner Frau und seinen beiden Kindern mehrere Damen aus der Kolonie, die um keinen Preis in der vom Feinde bedrohten Stadt bleiben wollen, zur Weiterwanderung an. Die Reisekarawane, die inzwischen auf 22 Personen angewachsen war, machte sich auf den Weg; aber ihre Zahl schmolz rasch dahin unter der ungeheuren Anstrengung, die den hungernden und frierenden Reisegenossen zugemutet wurde. Dr. Lepinais nannte mir eine lange Reihe von Namen auch mir bekannter Landsleute, die unterwegs am Wege starben. „Wir machten uns nichts mehr aus den Kugeln und Bomben,“ erzählte mir ein anderer Geretteter; „wir wurden nur noch von der einen Furcht gepeinigt, zu verhungern.“

Unter den serbischen Soldaten, die in der Stadt umherirrten, trugen einige noch ihre Waffen, während andere mit schlenkernden Armen dahintrotteten. Alle aber sahen sie zum Sterben traurig und erschöpft aus. Da plötzlich ein seltener Anblick. Ein Wagen, der, von berittenen „Askers“, den Gendarmen Essad Paschas, eskortiert, im schlanken Trabe sich durch die Menge einen Weg bahnt. Es ist der Major V., der mit rauher Hand hier die Regierungsgewalt Montenegros vertritt. In seiner Eigenschaft als Platzkommandant von Skutari hatte er die reichsten Kaufleute und die albanischen Notabeln als Geiseln festgenommen. Er hatte ihnen nichts Böses zugefügt, hatte sie aber nach Cetinje überführen lassen, wo ihre Köpfe ihm für die Ruhe der Stadt bürgen sollten.“

Dem Platzkommandanten von Skutari ist diese Sorge durch die Besetzung von Cetinje inzwischen ja erfreulicherweise abgenommen worden.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

Italien, Süd-Frankreich, Malta, Gibralta und die Niederlande versorgten in friedlichen Zeiten unser Vaterland mit Frühkartoffeln, da der Anbau von Frühkartoffeln in Deutschland nur einen ganz geringen Bruchteil der Gesamtanbaufläche von Kartoffeln einnahm. Seit Ausbruch des Krieges ist die Zufuhr aus diesen Ländern zum größten Teil gestört, zumteil haben die neutralen Staaten aber ihre geernteten Kartoffeln im eigenen Lande verbraucht. Voraussichtlich wird auch in diesem Frühjahr und Sommer die Zufuhr an Frühkartoffeln aus diesen Ländern ausbleiben. Es wird daher notwendig sein, wiederum im größten Umfange Frühkartoffeln anzubauen, um möglichst frühzeitig in diesem Sommer neue Kartoffelmengen zur Verfügung zu haben. Selbstverständlich ist es aber dringend wünschenswert, daß nur dort Frühkartoffeln angebaut werden, wo die Boden- und klimatischen Verhältnisse den Anbau der Frühkartoffeln günstig sind. Bei dem Anbau von Frühkartoffeln sind vor allem nachstehende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Der Anbau von Frühkartoffeln empfiehlt sich nur auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden warmen Böden und geschützten Lagen. Auf mageren, naßgründigen Böden ist der Anbau von Frühkartoffeln nicht empfehlenswert. Für ausgiebige Bodendüngung und Bodenlockerung ist Sorge zu tragen. Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stallmist gedüngt, so ist im Frühjahr nur ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden. Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 Kilogramm 40 prozentigem Kalisalz und 100 Kilogramm Ammoniak-Superphosphat, 199 oder 50 Kilogramm Thomasmehl und 50 Kilogramm Kalkstickstoff für den ha.

2. Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten inbetracht. Zu den bekanntesten weißen, gelblichen und blauen Frühkartoffeln gehören: Juli-Kartoffel, Zwickauer Frühe, Kaiserkrone, Kirsches Schneeglöckchen, Frühe weiße 6 Wochen-Kartoffeln, Frühe Zucker und Richters ovale Blaue. Etwas spätere Sorten sind u. a.: Ella, Zimbals Erna, Topas, Lucia, Böhms Frühe. Daneben sind von den roten Kartoffelsorten als Frühkartoffeln geschätzt: Die Rosenkartoffel und die Fürstenwalder. Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel umso geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, nach Boden-, Düngungs- und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß aber bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden.

3. Bei dem Anbau von Frühkartoffeln ist im allgemeinen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Frühkartoffeln nur zur Deckung des Bedarfes im Sommer inbetracht kommen. Zum Herbst- und Winterbedarf sind nach wie vor unsere hochertragsfähigen mittelspäten und späteren Sorten anzubauen, welche auf der Flächeneinheit bedeutend höhere Erträge liefern.

4. Ein Haupterfordernis des rationellen Frühkartoffelanbaues sind gute a u s g e r e i f t e Pflanzkartoffeln. Am besten eignen sich zur Aussaat mittelgroße Knollen, die schon im Herbst ausgelesen und wenn möglich in trockenen, kühlen Räumen in flachen Haufen, welche öfters auf kranke und faule Knollen hin untersucht werden, aufbewahrt sind.

5. Zur Erzielung einer frühen Ernte trägt das Vorkeimen der Saatknollen viel bei, weil die vorgekeimten Knollen bei weitem nicht so lange zum Aufgehen gebrauchen wie nicht vorgekeimte. Die Ernte kann um mindestens 10—14 Tage früher eintreten. Der Raum, in dem die Knollen vorkeimen sollen, muß hell, trocken und frostfrei sein. Können die Saatknollen auf Holzhorden oder in entsprechende Holzkästen gebracht werden, so ist darauf zu achten, daß der dickere Teil der Knollen, der immer die meisten Augen aufweist, stets nach oben kommt. Bei richtiger Behandlung in hellen, etwas angewärmten luftigen Räumen treiben die Kartoffeln in ungefähr 6 Wochen kurze, kräftige Keime und sind dann zum Pflanzen im Freien bei günstigem Wetter geeignet. In dunklen, feuchten Räumen dürfen die Knollen nicht vorgekeimt werden, da die Keime dann zu dünn, zu lang und zu wässrig werden. Mit dem Vorkeimen beginnt man am besten in den ersten Tagen des Februar.

6. Das Auslegen der Pflanzkartoffeln erfolgt am besten mit der Hand, da nur dann die Knollen in die richtige Tiefe, Kopf nach oben, gut hingesetzt und ohne Verletzung des Keimes festgedrückt werden können.

7. Die Pflanzweite für Frühkartoffeln ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten auf 40×30 bis 40×40 Zentimeter, bei mittelfrühen auf 40×50 Zentimeter zu bemessen.

Sehr beachtenswerte Winke für den Anbau der Frühkartoffeln gibt der bekannte Leiter der deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Berlin, Herr Professor Dr. v. Eckenbrecher, in dem soeben in neuer Auflage erschienenen Flugblatt Nr. 9 der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln. Dieses Flugblatt wird gegen Einsendung einer 10 Pfg.-Marke von der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Berlin W. 9, Eichhornstraße 6, II, übersandt. Bei größeren Bestellungen erfolgt erhebliche Preisermäßigung. Von der Gesellschaft werden auch Saatgutangebotlisten herausgegeben, die auf Wunsch jedem Interessenten zugesandt werden. Eine Verkaufsvermittlung findet aber durch die Gesellschaft nicht statt.

Der Kriegsjunge.

Von P a u l R i c h a r d.

(Nachdruck verboten.)

In einem zerschossenen Nest zwischen lärmenden und rauchenden Soldaten saß er und vergnügte sich mit dem Gewehr eines Landstürmers, das er vergeblich an die Schulter zu bringen versuchte. Allerhand Kurzweil trieb er. Jetzt saß er einem Bärtigen auf dem Schoß, im nächsten Augenblick jagte er den beiden Hunden der Mannschaft nach, oder er paßte auf, wenn die Gulaschkanone ankam. Als das schon halbzerschossene Dorf von den Einwohnern geräumt werden mußte, versteckte er sich zwischen dem Schutt. Alle waren fort, nur er tauchte nach einigen Tagen auf und blieb. Lulus Mutter hatte sich nicht viel um den zehnjährigen Jungen gekümmert, denn nie sprach er von ihr, nie kam das Wort Mutter über seine Lippen. Sein Vater war der Lehrer des Dorfes. Wie fast alle Männer, mußte auch er in den Krieg. An ihm hing der Junge, und oft, wenn er die Geige des Vaters zum Spiel in die Hand nahm, weinte er um ihn, weil er nicht glaubte, daß er ihn noch einmal wiedersehen würde. Und umso lieber wurde ihm die Geige und umso zärtlicher hing er an ihr. Er spielte sie recht und schlecht mit dem Durchschnittstalent, und sein Können beschränkte sich auf einige französische Volksweisen, einige Gassenhauer. Seine Mutter aber war eine harte Frau, die für das „Gequietsche“, wie sie es bezeichnete, nichts übrig hatte; umsomehr aber interessierte sich ein deutscher Soldat für Lulus Geigenspiel. Unter seiner Leitung lernte er deutsche Soldatenlieder und deutsche Gesänge, und bald war der Junge imstande, alle Lieder, die die Soldaten sangen, zu begleiten.

Er hatte sich in seine neue Lage mit der Ruhe eines Stoikers und dem Gleichmut eines Philosophen zu versetzen gewußt und er fand sich mit dem Krieg ab, wie ein Mensch in seinem Alter etwa kinematographische Bilder betrachtet. Anfangs hatte er wahnsinnige Furcht vor den „Boches“. Man hatte ihm erzählt, daß sie Frauen zerstückelten und kleine Kinder aufäßen. Aber als eines Tages ganz plötzlich deutsche Soldaten ins Dorf zogen und er durch die Gardinen lugend sah, wie sie mit alten Leuten freundlich sprachen, faßte er Mut und ging hinaus. Und mit dem ganzen Trotz eines zehnjährigen Franzosen stellte er sich dem ersten besten deutschen Soldaten in den Weg und sah ihn grimmig an. Aber der Soldat ging vorüber, ohne sich im geringsten um den Kleinen zu kümmern. Da drehte sich Lulu vor Ärger um und schrie ihm hinterher: „Maudit boche!“ Die Wirkung seiner Schimpfworte war aber eine ganz andere, als er erwartete. Der Soldat kam zurück, faßte ihn an der Hand und fragte ihn nach allem Möglichen. Die Antworten des Kleinen müssen sehr lustig gewesen sein, denn der Soldat lachte fortwährend. Von nun an war er bei den Deutschen Hans in allen Gassen. Langsam ging das Dorf in Trümmer. Französische Granaten setzten sich bald auf dieses, bald auf jenes Dach, zerfetzten Häuser und Wände und zerrissen Menschen, bis die deutsche Kommandantur Befehl gab, wegen der allzu großen Lebensgefahr die Zivilbevölkerung zu entfernen. So schlief er in seinem alten Bett zwischen deutschen Soldaten und wünschte sich, daß das Leben für ihn nie anders würde, als es jetzt während des Krieges war. So wurden ihm die alten, erwachsenen Männer Freunde und Kameraden. Sie kannten ihn alle, und er kannte sie alle. Er lernte deutsch von ihnen und sie von ihm französisch.

Manchmal kam es auch vor, daß sie ihn in die einige Meilen entfernte Großstadt mitnahmen. Er hatte viel schon von ihr gehört, aber er hatte sich nie die Stadt richtig vorstellen können. Oh, das war doch etwas ganz anderes, als sein armseliges, zerschossenes Dorf. Die elektrische Bahn fuhr, und schöne, feingekleidete Frauen gingen auf den Straßen. Alle Läden und Schaufenster waren geöffnet, und es gab soviel zu sehen und zu staunen, daß es ihm leid tat, als er nachmittags wieder zurückmußte. Und mit noch größerem Stolze betrachtete er von nun an seine deutsche Umgebung; denn auch hier in dieser französischen Großstadt waren auf Schritt und Tritt in allen Gassen und Straßen deutsche Soldaten. Sie gingen in ein großes Kaffeehaus. Zwischen den wenigen männlichen und weiblichen Zivilisten drängte sich deutsches Militär. Auf dem weiten Riesenbahnhofe, im Kino, in den Läden, überall sah er deutsche Soldaten. Was mußte das für ein unermeßlich großes Land sein, das so viele tausende von Soldaten überall hinschicken konnte! In der Hauptstraße stand ein Händler mit Luftballons, gerösteten Kastanien und prachtvollem Obst. Ein kleiner Junge verkaufte niedliche, kleine Hündchen. Seine deutschen Begleiter kauften ihm von allem, und es packte ihn die Sehnsucht, immer in dieser großen schönen Stadt leben zu können. Wenn er nur seine Geige bei sich hätte, dann wäre es ihm ein leichtes gewesen, weil er wußte, daß er mit seinem einfachen Geigenspiel doch die Herzen der Soldaten erfreuen würde; die würden ihm sicher zu essen geben. Aber seine Geige fehlte ihm heute. Einen anderen Ausweg wußte er nicht; sein Entschluß stand jedoch fest. Bei der nächsten Gelegenheit wollte er seine deutschen Freunde bitten, ihn wieder mitzunehmen, und dann würde sich ihm schon eine Gelegenheit bieten, zu entschlüpfen. Sie fand sich bald. Seine Begleiter fanden nichts dabei, als der Junge bat, seine Geige mitnehmen zu dürfen. Im Gegenteil, als er ihnen erklärte, daß er im Kaffee deutsche Lieder spielen wollte, fand sein Vorschlag freudigste Aufnahme. Sie gingen in ein großes Kaffeehaus am Marktplatz, in dem viele deutsche Soldaten saßen. Der Kleine holte seine Geige hervor und spielte das Lied vom guten Kameraden. Als er geendet hatte, dröhnte das Kaffee von Beifall, und Lulu mußte sein ganzes Programm, das er auf Lager hatte, herunterspielen. Es regnete Schokolade und Bonbons, und seine Taschen waren vollgepfropft. Nun stand sein Entschluß bombenfest. In einem Augenblick, in dem er sich unbewacht fühlte, verschwand er und versteckte sich in dem nächstbesten Hausflur. Seine Begleiter fanden ihn nicht und mußten ohne ihn zurückkehren.

Für Lulu begann nun ein neues Leben. Er verband sich mit einem Jungen seines Alters, der die Stadt kannte, und vereint gingen sie durch alle Restaurants und Kaffees. Überall spielte Lulu, überall fand er Beifall, und auch die Wirte ließen es sich gern gefallen, denn deren Kundschaft bestand zum größten Teile aus deutschem Militär. Lulu verdiente reichlich, und wer weiß, wielange die Sache noch gegangen wäre, wenn ihn nicht eines Tages die Sehnsucht nach seiner alten Heimat gepackt hätte. Aber er wußte den Weg nicht, und er fand keine Möglichkeit, nach dort zurückzukehren.

Ich saß mit einem Kameraden zu Studienzwecken in einer französischen Kneipe niedrigster Sorte. Frauen mit schwarzen Umschlagetüchern, ohne Hut, Männer in braunen Manchersterhosen drängten sich an langen Tischreihen durcheinander. Das Volk war hier unter sich, und man sah auch keine Soldaten. In einer Ecke beim Büfett saß ein blasser Junge mit großen, kranken Augen. Dann und wann nahm er eine Geige ans Kinn und spielte, und die Leute in der Kneipe gröhlten mit. Wenn er glaubte, genügend Beifall gefunden zu haben, nahm er seine Mütze, um Geld einzusammeln; aber die wenigsten gaben. Als er zu uns kam, fragte ich ihn, wer er sei. Da erzählte er mir die Geschichte, die ich hier niederschrieb. Aus seinen Worten zitterte Sehnsucht nach seinem alten, zerschossenen Haus und seinen deutschen Freunden und Angst über seine Flucht.

Ich habe ein Briefchen von Lulu bekommen. Es sind nur wenige Zeilen. Sie drücken Dank und Freude aus, daß er jetzt wieder in seinem alten, zerschossenen französischen Dörfchen mit seinen deutschen Kameraden zusammen sei.

Mannigfaltiges.

(Das Oberkommando für den Siebenuhrladenschluß.) In Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses hat der Magistrat in Frankfurt a. O. beim Regierungspräsidenten Vorstellungen erhoben und den Bescheid erhalten, daß ihn die Ausführungen nicht veranlassen können, die Anordnung des Siebenuhrladenschlusses wieder aufzuheben, zumal andere Kreise für die Aufrechterhaltung dringend eingetreten seien und das Oberkommando in den Marken dahingehende Anträge abgelehnt habe.

(Die älteste Berlinerin,) Frau Witwe Heinrichs, ist am Sonntag im Alter von 103 Jahren in ihrer Wohnung in der Zionskirchstraße sanft entschlafen. Die alte Frau, die bis in ihr hohes Alter sich großer Rüstigkeit erfreut hatte, wird aus städtischen Mitteln beigesetzt werden.

(Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.) Aus Wittenberge wird vom Sonntag gemeldet: Heute Vormittag bei Einfahrt des Zuges 7064 wurde auf dem Überweg auf Bahnhof Karstädt infolge nicht rechtzeitigen Schließens der Schranken das Milchfuhrwerk des Gutspächters Franz Nahler in Booß bei Karstädt überfahren. Der Kutscher des Fuhrwerks und der Schrankenwärter sind verletzt. Beide Pferde wurden getötet.

(10 Kinder durch eine Fliegerbombe getötet.) In einer dem Kölner Flugplatz benachbarten Kiesgrube fanden Kinder eine nicht explodierte Fliegerbombe. Der Posten rief aus einiger Entfernung den Kindern zu, den Gegenstand liegen zu lassen. Ein Knabe schleuderte nun das Geschoß in Richtung auf den Posten fort, wobei es explodierte. Von den in der Nähe befindlichen 12 Kindern wurden 10 tödlich verletzt. Drei Kinder aus einer Familie sind tot. Die Ermittelungen haben ergeben, daß die Bombe seit Monaten in der Grube gelegen haben muß, da sie einem alten Modell angehört. Das Gelände war jedesmal nach den Fliegerabwürfen von sachkundiger Seite auf das Vorhandensein von Blindgängern abgesucht worden. Vermutlich war die Bombe beim Abwurf in die Erde eingedrungen und deshalb beim Absuchen nicht gefunden. Durch die starken Regengüsse der letzten Zeit ist sie anscheinend freigespült.

(Ein Silberschatz aus dem 30jährigen Kriege.) Nach dem „Lok. Anz." soll bei Kuntzendorf im Odenwalde ein Silberschatz aus dem 30jährigen Krieg gefunden worden sein. Man stieß bei Erdarbeiten auf drei irdene Krüge, die die Münzen in Sackleinewand enthielten.

(Verurteilung wegen Depotunterschlagung.) Der Bankier Wilhelm Hofheim aus Ulm wurde wegen Depotunterschlagung von 19 500 Mark, die ihm eine Hauptmannsfrau anvertraut hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung behauptete der Bankier, die Hauptmannsfrau habe ihm die 19 500 Mark als Dank für seine Bemühungen geschenkt.

(Sturmflut in Irland.) Auch in Irland, in Kings County, ist, wie aus London gemeldet wird, das Wasser des großen Kanals über die Ufer getreten. Mehrere Ortschaften sind von der Umwelt abgeschnitten. Es wurde viel Schaden an Vieh und Feldern angerichtet. Unter der Bevölkerung herrscht großes Elend.

(Riesenunterschlagungen bei russischen Militärlieferungen.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung" entnimmt der „Gazeta Polska" die Meldung, daß im russischen Kriegsministerium von der Arbeitskontrollkommission für militärische Lieferungen ungeheure Fälschungen und Betrügereien aufgedeckt wurden. Zwei höhere Offiziere wurden nach gerichtlichem Urteil erschossen und viele Personen, meistens Beamte, Offiziere und Lieferanten, zwangsweise nach Sibirien verschickt und ihr Vermögen eingezogen. So hatten einige von ihnen in der Nähe von Archangelsk einige Fabriken errichtet, in denen gestohlene Gewehre und Geschütze umgearbeitet wurden. Nach der Räumung von Lemberg und Czernowitz haben diese Leute die Geschütze und Materialien, die als Trophäen in den größeren Städten Rußlands zur Schau gestellt werden sollten, nach Archangelsk gebracht, um sie dort zu Geschützen neuesten Modells umzuarbeiten. Auch große Sendungen japanischer Geschütze und Gewehre wurden auf dem Wege abgefangen und nach jenen Fabriken gebracht. Die Betreffenden scheinen hier mit Fälschungen vorgegangen zu sein; denn sie versahen die Waffen mit dem Vermerk „Aus Deutschland und Österreich erbeutet." Der Schaden beträgt über 25 Millionen Rubel. Einige Beamte, die von den großen Gewinnen ausgeschlossen wurden, haben die Anzeige erstattet.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
A. v. Ossowski, Lubna	Czersk	24. 1. 10	2,11	5,13	18
M. Gromowski, Bailoggi	Tuchel	24. 1. 10	2,44	9,78	60
Frau J. Schmidt u. Mtg., Rosenthal	Briesen	25. 1. 10	17,25	164,73	135
G. Froese, Zigankenberg	Danzig	25. 1. 10	—	—	4930
M. Bütow, Flatow	Flatow	25. 1. 10	0,25	—	1060
P. Wittkowski, Sellnowo	Graudenz	25. 1. 11	*)		
A. Rydziewski, Guttowo	Löbau	26. 1. 10	2,21	10,26	60
Th. Burczyk, Ehel., Tomaschewo	Schöneck	26. 1. 10	**)		
J. Flauß, Ehel., Bagniewo	Schwetz	29. 1. 9	3,25	33,21	170
E. Gehrke, Ehel., Neuguth	Schlochau	29. 1. 10	0,74	2,37	36
Ostpreußen.					
Ww. A. Seeberger, Wormditt	Wormditt	24. 1. 10	0,28	0,48	675
Frau G. Wolff, Sackheim	Königsberg	25. 1. 10	0,01	—	2677
L. u. M. Czinslo, Soffen	Lyck	26. 1. 10	10,89	ca. 10	24
J. Lauterstein, Stolbeck	Tilsit	26. 1. 9	0,06	—	1990
G. Schadwinkel, Ehel., Wasserlauken	Insterburg	28. 1. 9½	5,88	24,06	—
E. Glitza, Heinrichsdorf	Soldau	29. 1. 11	16,99	107,01	—
J. Herrmann, Steinhoff	Sensburg	29. 1. 10	0,84	1,20	18
Posen.					
R. Stoll, Pietzki	Hohensalza	24. 1. 9½	1,66	9,87	24
W. Marquardt, Jarotschin	Jarotschin	24. 1. 9	0,38	3,30	350
J. Szczepaniak, Ehel., Kankel	Lissa	24. 1. 10	0,78	9,12	96
J. Miech, Potschanowo	Rogasen	24. 1. 9¼	75,01	193,62	—
G. Altmann, Schönlanke	Schönlanke	24. 1. 10	2,45	14,07	—
M. Zak, Bielsko	Strelno	25. 1. 10	26,07	331,—	150
J. Hoffmann, Strelno	Strelno	25. 1. 10	0,09	—	396
Ww. A. Sikorski, Bromberg	Bromberg	26. 1. 11	0,08	—	2610
G. Lehmann, Dormowo	Meseritz	26. 1. 9	7,35	6,30	45
R. Belisch u. Mtg. (A), Wilda	Posen	26. 1. 10	*)		
K. v. Polocki, Ehel., Starboszewo	Wreschen	28. 1. 10	23,57	282,—	165
J. Schulz, Ehel., Czarnikau	Czarnikau	29. 1. 10	0,77	8,16	821
J. Olasz, Prosnau	Ostrowo	29. 1. 9	5,66	26,28	75
Frau J. Moesner u. Mtg., Kostschin	Pudewitz	29. 1. 10	*)		
Pommern.					
A. Hensel, Wottnogge	Bütow	24. 1. 11½	31,51	90,81	75
W. Heyse, Treptow	Treptow	24. 1. 9	0,45	2,85	1202
O. Neumuth, Podejuch	Stettin	25. 1. 10	0,06	—	1158
E. Fritz, Falkenburg	Falkenburg	26. 1. 9½	8,4	7,14	954
L. Ruske, Beckel	Stolp	26. 1. 10	6,41	17,28	24

*) 2 Grundstücke.
**) Neuer Termin.